

Two Treatises of Government (1689)

Second Treaty

John Locke

(Originalsprache: Englisch)

Chapter II: Of the State of Nature

§ 4. To understand political power right, and derive it from its original, we must consider what state all men are naturally in, and that is, a state of perfect freedom to order their actions and dispose of their possessions and persons, as they think fit, within the bounds of the law of nature; without asking leave or depending upon the will of any other man.

A state also of equality, wherein all the power and jurisdiction is reciprocal, no one having more than another; there being nothing more evident than that creatures of the same species and rank, promiscuously born to all the same advantages of nature, and the use of the same faculties, should also be equal one amongst another, without subordination or subjection; unless the lord and master of them all should, by any manifest declaration of his will, set one above another, and confer on him, by an evident and clear appointment, an undoubted right to dominion and sovereignty. [...]

§ 6. But though this be a state of liberty, yet it is not a state of licence: though man in that state have an uncontrollable liberty to dispose of his person or possessions, yet he has not liberty to destroy himself, or so much as any creature in his possession, but where some nobler use than its bare preservation calls for it. The state of nature has a law of nature to govern it, which obliges every one: and reason, which is that law, teaches all mankind who will but consult it, that being all equal and independent, no one ought to harm another in his life, health, liberty or possessions: for men being all the workmanship of one omnipotent and infinitely wise Maker; all the servants of one sovereign master, sent into the world by his order and about his business; they are his property, whose workmanship they are made to last during his, not one another's pleasure. And, being furnished with like faculties, sharing all in one community of nature, there cannot be supposed any such subordination among us that may authorise us to destroy one another, as if we were

2. Kapitel: Der Naturzustand

§ 4. Um politische Gewalt richtig zu verstehen und sie von ihrem Ursprung abzuleiten, müssen wir erwägen, in welchem Zustand sich die Menschen von Natur aus befinden. Es ist ein Zustand *vollkommener Freiheit*, innerhalb der Grenzen des Gesetzes der Natur ihre Handlungen zu regeln und über ihren Besitz und ihre Persönlichkeit so zu verfügen, wie es ihnen am besten scheint, ohne dabei jemanden um Erlaubnis zu bitten oder vom Willen eines anderen abhängig zu sein.

Es ist darüber hinaus ein *Zustand der Gleichheit*, in dem alle Macht und Rechtsprechung wechselseitig sind, da niemand mehr besitzt als ein anderer: Nichts ist einleuchtender, als dass Geschöpfe von gleicher Gattung und von gleichem Rang, die ohne Unterschied zum Genuss derselben Vorteile der Natur und zum Gebrauch derselben Fähigkeiten geboren sind, ohne Unterordnung und Unterwerfung einander gleichgestellt leben sollen, es sei denn, ihr Herr und Meister würde durch eine deutliche Willensäußerung den einen über den anderen stellen und ihm durch eine überzeugende, klare Ernennung ein unzweifelhaftes Recht auf Herrschaft und Souveränität verleihen. [...]

§ 6. Aber obgleich dies ein *Zustand der Freiheit* ist, so ist es doch kein *Zustand der Zügellosigkeit*. Der Mensch hat in diesem Zustand eine unkontrollierbare Freiheit, über seine Person und seinen Besitz zu verfügen; er hat dagegen nicht die Freiheit, sich selbst oder irgendein in seinem Besitz befindliches Lebewesen zu vernichten, wenn es nicht ein edlerer Zweck als seine bloße Erhaltung erfordert. Im *Naturzustand* herrscht ein natürliches Gesetz, das jeden verpflichtet. Und die Vernunft, der dieses Gesetz entspricht, lehrt die Menschheit, wenn sie sie nur befragen will, dass niemand einem anderen, da alle gleich und unabhängig sind, an seinem Leben und Besitz, seiner Gesundheit und Freiheit Schaden zufügen soll. Denn alle Menschen sind das Werk eines einzigen allmächtigen und unendlich weisen Schöpfers, die Diener eines einzigen souveränen Herrn, auf dessen Befehl und in dessen Auftrag sie in die Welt gesandt wurden. Sie sind sein Eigentum, da sie sein Werk sind, und er hat sie geschaffen, so lange zu bestehen, wie es ihm,

made for one another's uses, as the inferior ranks of creatures are for ours. Every one as he is bound to preserve himself, and not to quit his station wilfully, so by the like reason, when his own preservation comes not in competition, ought he as much as he can to preserve the rest of mankind, and not unless it be to do justice on an offender, take away or impair the life, or what tends to the preservation of the life, the liberty, health, limb, or goods of another.

§ 7. And that all men may be restrained from invading others' rights, and from doing hurt to one another, and the law of nature be observed, which willeth the peace and preservation of all mankind, the execution of the law of nature is in that state put into every man's hands, whereby every one has a right to punish the transgressors of that law to such a degree as may hinder its violation. For the law of nature would, as all other laws that concern men in this world, be in vain if there were nobody that in the state of nature had a power to execute that law, and thereby preserve the innocent and restrain offenders; and if any one in the state of nature may punish another for any evil he has done, every one may do so. For in that state of perfect equality, where naturally there is no superiority or jurisdiction of one over another, what any may do in prosecution of that law, every one must needs have a right to do. [...]

§ 13. To this strange doctrine, viz. That in the state of nature every one has the executive power of the law of nature, I doubt not but it will be objected that it is unreasonable for men to be judges in their own cases, that self love will make men partial to themselves and their friends; and, on the other side, ill-nature, passion, and revenge will carry them too far in punishing others; and hence nothing but confusion and disorder will follow: and that therefore God hath certainly appointed government to restrain the partiality

nicht aber wie es ihnen untereinander gefällt. Und da sie alle mit den gleichen Fähigkeiten versehen wurden und alle zur Gemeinschaft der Natur gehören, so kann unter uns auch keine *Rangordnung* angenommen werden, die uns dazu ermächtigt, einander zu vernichten, als wären wir einzig zum Nutzen des anderen geschaffen, so wie die untergeordneten Lebewesen zu unserem Nutzen geschaffen sind. Wie ein jeder *verpflichtet ist*, sich selbst zu erhalten und seinen Platz nicht vorsätzlich zu verlassen, so sollte er aus dem gleichen Grunde, und wenn seine eigene Selbsterhaltung nicht dabei auf dem Spiel steht, nach Möglichkeit auch *die übrige Menschheit erhalten*. Er sollte nicht das Leben eines anderen oder, was zur Erhaltung des Lebens dient: Freiheit, Gesundheit, Glieder oder Güter wegnehmen oder verringern, – es sei denn, dass an einem Verbrecher Gerechtigkeit geübt werden soll.

§ 7. Damit nun alle Menschen davon abgehalten werden, die Rechte anderer zu beeinträchtigen und sich einander zu benachteiligen, und damit das Gesetz der Natur, das den Frieden und die *Erhaltung der ganzen Menschheit* verlangt, beobachtet werde, so ist in jenem Zustand die *Vollstreckung* des natürlichen Gesetzes in jedermanns Hände gelegt. Somit ist ein jeder berechtigt, die Übertreter dieses Gesetzes in einer Masse zu bestrafen, wie es notwendig ist, um eine erneute Verletzung zu verhindern. Denn das *Gesetz der Natur wäre*, wie alle anderen Gesetze, die den Menschen auf dieser Welt betreffen, nichtig, wenn im Naturzustand niemand die *Macht* hätte, dieses *Gesetz zu vollstrecken*, um somit den Unschuldigen zu schützen und den Übertreter in Schranken zu halten. Wenn in diesem Naturzustand jeder einzelne den anderen für ein begangenes Unrecht bestrafen darf, so dürfen es auch alle. Denn in diesem *Zustand vollkommener Gleichheit*, wo es von Natur aus weder eine Überlegenheit noch eine Rechtsprechung des einen über den anderen gibt, müssen notwendigerweise alle dazu berechtigt sein, was irgendetwas in der Verfolgung dieses Gesetzes erlaubt ist. [...]

§ 13. Gegen diese seltsame Lehre, nämlich *dass im Naturzustand jeder die vollziehende Gewalt des Gesetzes der Natur innehat*, wird man ohne jeden Zweifel einwenden, es sei unvernünftig, dass die Menschen Richter in eigener Sache seien, und die Eigenliebe werde sie sich selbst und ihren Freunden gegenüber parteiisch machen. Andererseits würden sie sich in der Bestrafung anderer durch ihre Bosheit, Leidenschaft und Rache zu weit hinreißen lassen. Die Folge davon werde nur Verwirrung und Unordnung sein, und

and violence of men. I easily grant that civil government is the proper remedy for the inconveniences of the state of nature, which must certainly be great where men may be judges in their own case, since it is easy to be imagined that he who was so unjust as to do his brother an injury will scarce be so just as to condemn himself for it. But I shall desire those who make this objection to remember that absolute monarchs are but men; and if government is to be the remedy of those evils which necessarily follow from men being judges in their own cases, and the state of nature is therefore not to be endured; I desire to know what kind of government that is, and how much better it is than the state of nature, where one man commanding a multitude has the liberty to be judge in his own case, and may do to all his subjects whatever he pleases, without the least liberty to any one to question or control those who execute his pleasure? and in whatsoever he doth, whether led by reason, mistake or passion, must be submitted to? much better it is in the state of nature, wherein men are not bound to submit to the unjust will of another: and if he that judges, judges amiss in his own or any other case, he is answerable for it to the rest of mankind. [...]

Chapter V: Of Property

§ 25. Whether we consider natural reason, which tells us that men, being once born, have a right to their preservation, and consequently to meat and drink and such other things as nature affords for their subsistence; or revelation, which gives us an account of those grants God made of the world to Adam, and to Noah, and his sons; it is very clear that God, as King David says, Psalm 115:16, "has given the earth to the children of men," given it to mankind in common. But, this being supposed, it seems to some a very great difficulty how any one should ever come to have a property in anything, I will not content myself to answer, that, if it be difficult to make out property, upon a supposition that God gave the world to Adam, and his posterity in common, it is impossible that any man, but one universal monarch should have any

Gott habe sicherlich deshalb Regierungen eingesetzt, um die Parteilichkeit und die Gewalttätigkeit der Menschen in Schranken zu halten. Ich gebe gern zu, dass eine *bürgerliche Regierung* das geeignete Heilmittel gegen die Nachteile des Naturzustandes ist, die gewiss ganz erheblich sein müssen, wenn die Menschen Richter in eigener Sache sind. Denn man kann sich doch wohl kaum vorstellen, dass jemand, der so ungerecht war, seinem Bruder einen Schaden zuzufügen, jemals so gerecht sein wird, sich selbst dafür zu verurteilen. Aber ich möchte diejenigen, die einen solchen Einwand machen, doch bitten, sich einmal daran zu erinnern, dass auch *absolute Monarchen* nur Menschen sind. Wenn die Regierung also das Heilmittel für jene Übel sein soll, die sich unmittelbar als Folge ergeben, wenn die Menschen Richter in eigener Sache sind, was den Naturzustand so unerträglich macht, dann möchte ich doch gerne wissen, wie jene Regierung beschaffen ist und weshalb sie besser ist als der Naturzustand, in der ein Mensch, der viele andere Menschen beherrscht, die Freiheit hat, in eigener Sache sein Richter zu sein, und mit allen seinen Untertanen tun darf, was er will, ohne dass es irgend jemandem auch nur gestattet wäre, von denjenigen, die tun, was ihnen beliebt, Rechenenschaft zu fordern oder sie zu kontrollieren? Wo man gehorchen muss, was er auch immer anordnet, gleichgültig, ob er dabei von Vernunft, Irrtum oder Leidenschaft geleitet wird? Da haben es die Menschen im Naturzustand doch viel besser, wo sie nicht gezwungen sind, sich dem ungerechten Willen eines anderen zu unterwerfen, und wo jeder, der in eigener oder fremder Sache falsch urteilt, der gesamten Menschheit gegenüber dafür verantwortlich ist. [...]

5. Kapitel: Das Eigentum

§ 25. Ob wir uns nun nach der natürlichen Vernunft richten, die sagt, dass die Menschen, nachdem sie einmal geboren sind, ein Recht auf ihre Erhaltung haben und somit auf Speise und Trank und alle anderen Dinge, die die Natur für ihren Unterhalt hervorbringt, oder ob wir uns an die Offenbarung halten, die uns von jenen grossen Verleihungen der Welt berichtet, die Gott Adam, Noah und seinen Söhnen gemacht hat, es ist auf jeden Fall klar, dass Gott, wie König David in Psalm 115,16 sagt, die Erde den Menschenkindern gegeben hat, und dass er sie den Menschen gemeinsam gegeben hat. Wenn wir dies aber annehmen, scheint es für manchen eine sehr schwierige Frage zu sein, wie denn irgend jemand überhaupt einen beliebigen Gegenstand als Eigentum besitzen kann. Ich will mich nicht mit

property upon a supposition that God gave the world to Adam, and his heirs in succession, exclusive of all the rest of his posterity. But I shall endeavour to show how men might come to have a property in several parts of that which God gave to mankind in common, and that without any express compact of all the commoners. [...]

§ 27. Though the earth and all inferior creatures be common to all men, yet every man has a property in his own person: this nobody has any right to but himself. The labour of his body and the work of his hands, we may say, are properly his. Whatsoever, then, he removes out of the state that nature hath provided and left it in, he hath mixed his labour with, and joined to it something that is his own, and thereby makes it his property. It being by him removed from the common state Nature placed it in, it hath by this labour something annexed to it that excludes the common right of other men. For this labour being the unquestionable property of the labourer, no man but he can have a right to what that is once joined to, at least where there is enough, and as good left in common for others. [...]

§ 29. By making an explicit consent of every commoner necessary to any one's appropriating to himself any part of what is given in common, children or servants could not cut the meat, which their father or master had provided for them in common without assigning to every one his peculiar part. Though the water running in the fountain be every one's, yet who can doubt but that in the pitcher is his only who drew it out? His labour hath taken it out of the hands of nature, where it was common, and belonged equally to all her children, and hath thereby appropriated it to himself. [...]

folgender Antwort begnügen: Wenn es schwer ist, das Eigentum unter der Voraussetzung zu erklären, dass Gott die Welt Adam und seiner Nachkommenschaft gemeinsam gegeben habe, so ist es unmöglich, dass überhaupt irgendein Mensch ausser einem einzigen universalen Monarchen irgendwelches Eigentum besitzen kann, wenn man annimmt, Gott habe die Welt Adam und seinen berechtigten Erben unter dem Ausschluss der gesamten übrigen Nachkommenschaft gegeben. Doch ich will mich bemühen darzustellen, wie Menschen zu einem Eigentum an einzelnen Teilen dessen gelangen konnten, was Gott der Menschheit gemeinsam gegeben hat, und das ohne einen ausdrücklichen Vertrag mit allen anderen Menschen. [...]

§ 27. Obwohl die Erde und alle niederen Lebewesen allen Menschen gemeinsam gehören, so hat doch jeder Mensch ein *Eigentum* an seiner eigenen *Person*. Auf diese hat niemand ein Recht als nur er allein. Die *Arbeit* seines Körpers und das *Werk* seiner Hände sind, so können wir sagen, im eigentlichen Sinne sein Eigentum. Was immer er also dem Zustand entrückt, den die Natur vorgesehen und in dem sie es belassen hat, hat er mit seiner *Arbeit* gemischt und ihm etwas eigenes hinzugefügt. Er hat es somit zu seinem *Eigentum* gemacht. Da er es dem gemeinsamen Zustand, in den es die Natur gesetzt hat, entzogen hat, ist ihm durch seine *Arbeit* etwas hinzugefügt worden, was das gemeinsame Recht der anderen Menschen ausschliesst. Denn da diese *Arbeit* das unbestreitbare Eigentum des Arbeiters ist, kann niemand ausser ihm ein Recht auf etwas haben, was einmal mit seiner Arbeit verbunden ist. Zumindest nicht dort, wo genug und ebenso Gutes den anderen gemeinsam verbleibt. [...]

§ 29. Wenn man die ausdrückliche Zustimmung aller Mitbesitzenden notwendig macht, damit sich jemand einen Teil dessen, was als Gemeingut verliehen ist, aneignen kann, so würden Kinder oder Knechte nicht das Fleisch schneiden dürfen, das ihr Vater oder Herr für sie gemeinsam besorgt hat, ohne dass er einem jeden seinen besonderen Anteil bestimmt hätte. Wenn auch das Wasser, das aus der Quelle fließt, Eigentum aller ist, wer kann zweifeln, dass es dennoch im Krüge nur demjenigen gehört, der es geschöpft hat? Seine *Arbeit* hat es aus den Händen der Natur genommen, wo es Gemeingut war und allen ihren Kindern gleichmässig gehörte, und er hat es sich dadurch *angeeignet*. [...]

§ 44. From all which it is evident, that though the things of nature are given in common, yet man, by being master of himself, and proprietor of his own person, and the actions or labour of it, had still in himself the great foundation of property; and that which made up the great part of what he applied to the support or comfort of his being, when invention and arts had improved the conveniences of life, was perfectly his own, and did not belong in common to others.[...]

§ 46. The greatest part of things really useful to the life of man, and such as the necessity of subsisting made the first commoners of the world look after, as it doth the Americans now, are generally things of short duration; such as, if they are not consumed by use, will decay and perish of themselves: gold, silver, and diamonds are things that fancy or agreement hath put the value on, more than real use and the necessary support of life. Now of those good things which Nature hath provided in common, every one hath a right, (as hath been said) to as much as he could use, and property in all that he could effect with his labour; all that his industry could extend to, to alter from the state nature had put it in, was his. He that gathered a hundred bushels of acorns or apples had thereby a property in them; they were his goods as soon as gathered. He was only to look that he used them before they spoiled, else he took more than his share, and robbed others. And, indeed, it was a foolish thing, as well as dishonest, to hoard up more than he could make use of. If he gave away a part to anybody else, so that it perished not uselessly in his possession, these he also made use of. And if he also bartered away plums that would have rotted in a week, for nuts that would last good for his eating a whole year, he did no injury; he wasted not the common stock; destroyed no part of the portion of goods that belonged to others, so long as nothing perished uselessly in his hands. Again, if he would give his nuts for a piece of metal, pleased with its colour, or exchange his sheep for shells, or wool for a sparkling pebble or a diamond, and keep those by him all his life, he invaded not the right of others; he might heap up as much of these durable things as he pleased; the exceeding of the bounds of his just property not lying in the largeness of his possession, but the perishing of anything uselessly in it.

§ 44. Aus all dem wird folgendes ersichtlich: Obwohl die Dinge der Natur allen zur gemeinsamen Nutzung gegeben werden, lag dennoch *die grosse Grundlage des Eigentums* tief im Wesen des Menschen (weil er der Herr seiner selbst ist und *Eigentümer seiner eigenen Person* und ihrer Handlungen oder *Arbeit*). Was den grösseren Teil der Mittel ausmachte, die er zu seinem Unterhalt oder zur Bequemlichkeit seines Daseins gebrauchte, nachdem Erfindung und Kunst die Lebensbedürfnisse verfeinert hatten, so gehörte ihm dieser Teil vollständig selbst und nicht anderen mit ihm gemeinsam. [...]

§ 46. Der grössere Teil der für das Leben des Menschen *wirklich nützlichen Dinge*, nach denen jene ersten Menschen, denen auf der Welt alles gemeinsam gehörte, schon aus der reinen Notwendigkeit des Überlebens suchen mussten – wie die *Amerikaner* es heute noch tun –, *sind* im allgemeinen Dinge *von kurzer Dauer*, die, wenn sie nicht bald verbraucht werden, verderben und von selbst vergehen. Gold, Silber und Diamanten sind dagegen Dinge, denen eher die Laune und Übereinkunft der Menschen ihren Wert gegeben haben als der tatsächliche Gebrauch und die Notwendigkeit des Lebensunterhaltes. Nun hatte auf jene guten Dinge, die die Natur als Gemeingut geschaffen hatte, ein jeder (wie schon gesagt) so weit ein Recht, wie er sie für sich nutzen konnte. Und alles, auf das er mit seiner Arbeit einwirken konnte, war sein Eigentum. Alles, worauf sich sein Fleiss erstrecken konnte, um es aus seinem natürlichen Zustand zu entfernen, gehörte ihm. Wer hundert Scheffel Eicheln oder Äpfel *sammelte*, gewann dadurch ein *Eigentum* an ihnen. Sie gehörten ihm, sobald er sie gesammelt hatte. Er musste nur darauf achten, dass er sie verbrauchte, bevor sie verderben. Sonst nahm er mehr, als ihm zustand, und beraubte andere. Es war tatsächlich ebenso dumm wie unredlich, mehr anzuhäufen, als er gebrauchen konnte. Gab er einen Teil an irgendeinen anderen weiter, damit er nicht ungenutzt in seinem Besitz umkam, so nutzte er auch diese Dinge. Und wenn er Pflaumen, die in einer Woche verfault wären, gegen Nüsse tauschte, die sich zum Verzehr ein ganzes Jahr aufheben liessen, so beging er kein Unrecht. Er vergeudete nicht den gemeinsamen Vorrat. Er vernichtete nichts von dem Anteil der Güter, die anderen gehörten, solange nichts ungenutzt in seinen Händen verdarb. Wenn er wiederum seine Nüsse für ein Stück Metall weggab, dessen Farbe ihm gefiel, oder seine Schafe gegen Muscheln eintauschte, oder seine Wolle gegen einen funkelnden Kiesel oder Diamanten, und

§ 47. And thus came in the use of money; some lasting thing that men might keep without spoiling, and that, by mutual consent, men would take in exchange for the truly useful but perishable supports of life.

§ 48. And as different degrees of industry were apt to give men possessions in different proportions, so this invention of money gave them the opportunity to continue and enlarge them. [...]

§ 50. But, since gold and silver, being little useful to the life of man, in proportion to food, raiment, and carriage, has its value only from the consent of men, whereof labour yet makes in great part the measure: it is plain, that men have agreed to a disproportionate and unequal possession of the earth, they having, by a tacit and voluntary consent, found out a way how a man may fairly possess more land than he himself can use the product of, by receiving in exchange for the overplus, gold and silver, which may be hoarded up without injury to any one; these metals not spoiling or decaying in the hands of the possessor. This partage of things in an inequality of private possessions, men have made practicable out of the bounds of society, and without compact; only by putting a value on gold and silver, and tacitly agreeing in the use of money: for in governments, the laws regulate the right of property, and the possession of land is determined by positive constitutions.

Chapter VII: Of Political or Civil Society

§ 87. [...] And thus all private judgment of every particular member being excluded, the community comes to be umpire by settled standing rules, indifferent, and the same to all parties; and by men having authority from the community, for the execution of those rules, decides all the dif-

diese sein ganzes Leben bei sich aufbewahrte, so griff er damit nicht in die Rechte anderer ein. Er durfte von diesen beständigen Dingen so viel anhäufen, wie er wollte. Denn die *Überschreitung der Grenzen seines rechtmässigen Eigentums* lag nicht in der Vergrößerung seines Besitzes, sondern darin, dass irgend etwas ungenutzt verdarb.

§ 47. So kam der Gebrauch des Geldes auf, einer beständigen Sache, welche die Menschen, ohne dass sie verdarb, aufheben und nach gegenseitiger Übereinkunft gegen die wirklich nützlichen, aber verderblichen Lebensmittel eintauschen konnten.

§ 48. Und wie die verschiedenen Stufen des Fleisses das unterschiedliche Verhältnis ihres Besitzes bedingte, so gab die *Erfindung des Geldes* ihnen Gelegenheit, den Besitz zu vergrößern und beständig zu machen. [...]

§ 50. Da aber Gold und Silber, die im Verhältnis zu Nahrung, Kleidung und Transportmöglichkeiten für das Leben des Menschen von geringem Nutzen sind, ihren Wert nur von der Übereinkunft der Menschen erhalten haben, wofür aber die Arbeit doch zum grössten Teil den *Massstab* setzt, ist es einleuchtend, dass die Menschen mit einem ungleichen und unproportionierten Bodenbesitz einverstanden gewesen sind. Denn sie haben durch stillschweigende und freiwillige Zustimmung einen Weg gefunden, wie ein Mensch auf redliche Weise mehr Land besitzen darf als er selbst nutzen kann, wenn er nämlich als Gegenwert für den Überschuss an Produkten Gold und Silber erhält, jene Metalle, die in der Hand des Besitzers weder verderben noch umkommen und die man, ohne jemandem einen Schaden zuzufügen, aufbewahren kann. Diese Verteilung der Dinge zu einem ungleichen Privatbesitz haben die Menschen, ausserhalb der Grenzen der Gemeinschaft und ohne Vertrag, nur dadurch ermöglicht, dass sie dem Gold und Silber einen Wert beilegten und stillschweigend in den Gebrauch des Geldes einwilligten. Denn in Staaten regeln die Gesetze das Eigentumsrecht, und der Landbesitz wird durch positive Satzungen genau bestimmt. [...]

7. Kapitel: Die politische oder bürgerliche Gesellschaft

§ 87. [...] Auf diese Weise wird das persönliche Strafgericht der einzelnen Mitglieder beseitigt, und die Gemeinschaft wird nach festen, stehenden Regeln zum unparteiischen und einzigen Schiedsrichter für alle. Durch Männer, denen von der Gemeinschaft die Autorität verliehen wurde,

ferences that may happen between any members of that society concerning any matter of right; and punishes those offences which any member hath committed against the society, with such penalties as the law has established, whereby it is easy to discern, who are, and who are not, in political society together. Those who are united into one body, and have a common established law and judicature to appeal to, with authority to decide controversies between them, and punish offenders, are in civil society one with another: but those who have no such common appeal, I mean on earth, are still in the state of nature, each being, where there is no other, judge for himself, and executioner: which is, as I have before showed, the perfect state of nature.

§ 91. For he being supposed to have all, both legislative and executive, power in himself alone, there is no judge to be found, no appeal lies open to any one, who may fairly and indifferently, and with authority decide, and from whence relief and redress may be expected of any injury or inconveniency that may be suffered from the prince, or by his order: so that such a man, however entitled, czar, or grand signior, or how you please, is as much in the state of nature, with all under his dominion, as he is with the rest of mankind: for wherever any two men are, who have no standing rule, and common judge to appeal to on earth, for the determination of controversies of right betwixt them, there they are still in the state of nature, and under all the inconveniencies of it, with only this woeful difference to the subject, or rather slave of an absolute prince. That whereas, in the ordinary state of nature, he has a liberty to judge of his right, and according to the best of his power to maintain it; now, whenever his property is invaded by the will and order of his monarch, he has not only no appeal, as those in society ought to have, but, as if he were degraded from the common state of rational creatures, is denied a liberty to judge of, or defend his right, and so is exposed to all the misery and inconveniencies that a man can fear from one, who being in the unrestrained state of nature, is yet corrupted with flattery and armed with power.

jene Regeln zu vollziehen, entscheidet sie alle Rechtsfragen, die unter den Mitgliedern dieser Gesellschaft auftreten können, und bestraft jene Vergehen, die von irgendeinem Mitglied gegen die Gesellschaft begangen werden, mit den vom Gesetz vorgesehenen Strafen. Daran kann man leicht beurteilen, welche Menschen in einer politischen Gesellschaft zusammenleben und welche nicht. Diejenigen, die zu einem einzigen Körper vereinigt sind, eine allgemeine feststehende Gesetzgebung und ein Gerichtswesen haben, das sie anrufen können, und genügend Autorität besitzt, die Streitigkeiten unter ihnen zu entscheiden und Verbrecher zu bestrafen, bilden zusammen eine bürgerliche Gesellschaft. Diejenigen aber, die keine solche gemeinsame Berufungsinstanz besitzen, zumindest nicht auf Erden, befinden sich noch im Naturzustand. Da es keinen anderen Richter gibt, ist jeder zugleich sein eigener Richter und Vollstrecker. Und genau das ist, wie ich schon oben gezeigt habe, der vollkommene Naturzustand. [...]

§ 91. Denn da man von dem Fürst annimmt, dass er alle Gewalt, sowohl die legislative als auch die exekutive, allein in seiner Person vereinigt, so ist kein Richter zu finden, den man anrufen könnte und der gerecht, unparteiisch und mit Machtbefugnis entscheidet und von dessen Entscheidung man bei jedem Unrecht oder jedem Schaden, die man von seiten des Fürsten oder auf seinen Befehl erleidet, Abhilfe und Wiedergutmachung erwarten könnte. Ein solcher Mensch, gleichgültig ob man ihn *Zar*, *Grandseigneur* oder sonstwie nennen mag, befindet sich denjenigen gegenüber, die unter seiner Herrschaft stehen, ebenso sehr im *Naturzustand* wie der übrigen Menschheit gegenüber. Denn überall, wo zwei Menschen leben, die keine feste Regel und keinen gemeinsamen Richter auf Erden haben, den sie zur Entscheidung ihrer Rechtsstreitigkeiten anrufen könnten, befinden sich diese Menschen immer noch im *Naturzustand* mit allen seinen Unzuträglichkeiten, nur mit dem folgenden schmerzlichen Unterschied für den Untertan oder vielmehr Sklaven eines absoluten Fürsten: Während er nämlich im gewöhnlichen Naturzustand die Freiheit hat, über sein Recht zu urteilen und, soweit es in seiner Macht steht, dieses Recht zu behaupten, so hat er jetzt, wenn nach dem Willen oder auf Befehl seines Monarchen sein Eigentum angegriffen wird, nicht nur keine Berufungsmöglichkeit, wie sie doch die Menschen in einer Gesellschaft haben müssten, sondern ihm wird auch die Freiheit versagt, über sein Recht zu urteilen und es zu verteidigen, ganz als ob man ihn unter den normalen Zustand vernünftiger Wesen er-

Chapter VIII: Of the Beginning of Political Societies

§ 95. MEN being, as has been said, by nature all free, equal, and independent, no one can be put out of this estate and subjected to the political power of another without his own consent. The only way, whereby any one divests himself of his natural liberty, and puts on the bonds of civil society, is by agreeing with other men to join and unite into a community for their comfortable, safe, and peaceable living, one amongst another, in a secure enjoyment of their properties, and a greater security against any that are not of it. This any number of men may do, because it injures not the freedom of the rest; they are left, as they were, in the liberty of the state of nature. When any number of men have so consented to make one community or government, they are thereby presently incorporated, and make one body politic, wherein the majority have a right to act and conclude the rest.

§ 96. For, when any number of men have, by the consent of every individual, made a community, they have thereby made that community one body, with a power to act as one body, which is only by the will and determination of the majority. For that which acts any community, being only the consent of the individuals of it, and it being necessary to that which is one body to move one way, it is necessary the body should move that way whither the greater force carries it, which is the consent of the majority, or else it is impossible it should act or continue one body, one community, which the consent of every individual that united into it agreed that it should; and so every one is bound by that consent to be concluded by the majority. And therefore we see that in assemblies impowered to act by positive laws where no number is set by that positive law which impowers them, the act of the majority passes for the act of the whole, and of course determines; as having, by the law of nature and reason, the power of the whole. [...]

niedrigt hätte. Er ist somit allem Elend und all den Nachteilen ausgesetzt, die ein Mensch von einem anderen zu befürchten hat, der sich im unbeschränkten Naturzustand befindet und obendrein noch von Schmeichlern verdorben und mit Gewalt ausgerüstet ist. [...]

8. Kapitel: Die Entstehung von politischen Gesellschaften

§ 95. Da die Menschen, wie schon gesagt wurde, von Natur aus alle frei, gleich und unabhängig sind, kann niemand ohne seine Einwilligung aus diesem Zustand verstossen und der politischen Gewalt eines anderen unterworfen werden. Die einzige Möglichkeit, mit der jemand diese natürliche Freiheit aufgibt und *die Fesseln bürgerlicher Gesellschaft anlegt*, liegt in der Übereinkunft mit anderen, sich zusammenzuschliessen und in eine Gemeinschaft zu vereinigen, mit dem Ziel eines behaglichen, sicheren und friedlichen Miteinanderlebens, in dem sicheren Genuss ihres Eigentums und in grösster Sicherheit gegenüber allen, die nicht zu dieser Gemeinschaft gehören. Dies kann jede beliebige Anzahl von Menschen tun, weil es die Freiheit der übrigen nicht beeinträchtigt; diese verbleiben wie vorher in der Freiheit des Naturzustandes. Wenn eine Anzahl von Menschen darin *eingewilligt hat, eine einzige Gemeinschaft* oder eine Regierung zu bilden, so haben sie sich ihr damit gleichzeitig einverleibt, und sie bilden *einen einzigen politischen Körper*, in dem die *Mehrheit* das Recht hat, zu handeln und die übrigen mitzuverpflichten.

§ 96. Denn wenn eine Anzahl von Menschen mit der Zustimmung jedes Individuums eine *Gemeinschaft* gebildet hat, dann haben sie dadurch diese *Gemeinschaft* zu einem einzigen Körper gemacht, mit der Macht, wie ein einziger Körper zu handeln, was nur durch den Willen und den Beschluss der *Mehrheit* geschehen kann. Denn da eine Gemeinschaft allein durch die Zustimmung ihrer einzelnen Individuen zu handeln vermag und sich ein einziger Körper auch nur in einer einzigen Richtung bewegen kann, so muss sich notwendigerweise der Körper dahin bewegen, wohin die stärkere Kraft ihn treibt. Und das ist eben *die Übereinstimmung der Mehrheit*. Andernfalls wäre es unmöglich, dass die Gemeinschaft als ein Körper, als eine *einzigste Gemeinschaft* handeln und fortbestehen kann, wie es doch durch die Zustimmung aller Individuen, die sich in ihr vereinigt haben, beschlossen worden war. Und somit ist jeder einzelne durch diese Zustimmung verpflichtet, sich der *Mehrheit* zu unterwerfen. So sehen wir, dass in Versammlungen, die durch positive Gesetze zum Handeln

§ 98. For if the consent of the majority shall not, in reason, be received as the act of the whole, and conclude every individual, nothing but the consent of every individual can make anything to be the act of the whole but such a consent is next to impossible ever to be had, if we consider the infirmities of health and avocations of business, which in a number, though much less than that of a commonwealth, will necessarily keep many away from the public assembly. To which if we had the variety of opinions and contrariety of interest, which unavoidably happen in all collections of men, the coming into society upon such terms would be only like Cato's coming into the theatre, only to go out again. Such a constitution as this would make the mighty leviathan of a shorter duration, than the feeblest creatures, and not let it outlast the day it was born in, which cannot be supposed till we can think that rational creatures should desire and constitute societies only to be dissolved. For where the majority cannot conclude the rest, there they cannot act as one body, and consequently will be immediately dissolved again. [...]

§ 99. Whosoever, therefore, out of a state of nature unite into a community, must be understood to give up all the power necessary to the ends for which they unite into society to the majority of the community, unless they expressly agreed in any number greater than the majority. And this is done by barely agreeing to unite into one political society, which is all the compact that is, or needs be, between the individuals that enter into or make up a commonwealth. And thus, that which begins and actually constitutes any political society is nothing but the consent of any number of freemen capable of majority, to unite and incorporate into such a society. And this is that, and that only, which did or could give beginning to any lawful government in the world.
[...]

ermächtigt sind und wo das positive Gesetz, das sie ermächtigte, keine bestimmte Zahl vorschreibt, der *Beschluss der Mehrheit* als der Beschluss aller gilt und folglich entscheidet, als ob sie nach dem Gesetz der Natur und der Vernunft die Gewalt der Gesamtheit vertreten würden. [...]

§ 98. Denn wenn man nicht vernünftigerweise die *Übereinkunft der Mehrheit* für den *Beschluss der Gesamtheit* hält, der jedes Individuum verpflichten soll, so kann nur die Zustimmung jedes einzelnen etwas zum Beschluss aller machen. Eine solche Zustimmung jemals zu erlangen ist aber so gut wie unmöglich, wenn wir die Krankheiten und die beruflichen Verpflichtungen berücksichtigen, die in einer Anzahl von Menschen, auch wenn sie viel kleiner ist als die eines Staatswesens, notwendigerweise viele von den öffentlichen Versammlungen fernhalten werden. Wenn wir dem noch die unterschiedlichen Meinungen und die gegensätzlichen Interessen hinzufügen, die unvermeidlich in allen menschlichen Versammlungen vorkommen, so würde unter solchen Umständen das Eintreten in die Gesellschaft wie der Eintritt *Catos* in das Theater sein, d. h. nur um wieder hinauszugehen. Eine solche Verfassung würde dem mächtigen *Leviathan* eine kürzere Lebensdauer geben als den schwächsten Kreaturen und ihn nicht einmal den Tag seiner Geburt überleben lassen. Das kann man aber nicht annehmen, solange man nicht glaubt, dass vernunftbegabte Wesen nur deshalb Gesellschaften wünschten und begründeten, damit sie wieder aufgelöst würden. Denn wo die *Majorität* nicht auch die übrigen verpflichten kann, kann die Gesellschaft nicht als ein einziger Körper handeln und wird folglich sofort wieder aufgelöst werden.

§ 99. Deshalb muss von allen Menschen, die sich aus dem Naturzustand zu einer *Gesellschaft* vereinigen, auch vorausgesetzt werden, dass sie alle Gewalt, die für das Ziel, um deretwillen sie sich zu einer Gesellschaft vereinigen, notwendig ist, an die *Mehrheit* der Gesellschaft abtreten, falls man sich nicht ausdrücklich auf eine grössere Zahl als die Mehrheit geeinigt hätte. Und das geschieht durch die blosse Übereinkunft, *sich zu einer politischen Gesellschaft zu vereinigen*, was schon den *ganzen* Vertrag enthält, der zwischen den Individuen, die in das *Staatswesen* eintreten oder es begründen, geschlossen wird und notwendig ist. So ist der Anfang und die tatsächliche *Konstituierung einer politischen Gesellschaft* nichts anderes als die Übereinkunft einer für die Bildung der Mehrheit fähigen Anzahl freier Menschen, sich zu vereinigen und sich einer solchen

§ 119. Every man being, as has been showed, naturally free, and nothing being able to put him into subjection to any earthly power, but only his own consent, it is to be considered what shall be understood to be a sufficient declaration of a man's consent to make him subject to the laws of any government. There is a common distinction of an express and a tacit consent, which will concern our present case. Nobody doubts but an express consent of any man, entering into any society, makes him a perfect member of that society, a subject of that government. The difficulty is, what ought to be looked upon as a tacit consent, and how far it binds, i.e., how far any one shall be looked on to have consented, and thereby submitted to any government, where he has made no expressions of it at all. And to this I say, that every man that hath any possession or enjoyment of any part of the dominions of any government doth thereby give his tacit consent, and is as far forth obliged to obedience to the laws of that government, during such enjoyment, as any one under it, whether this his possession be of land to him and his heirs for ever, or a lodging only for a week; or whether it be barely travelling freely on the highway; and, in effect, it reaches as far as the very being of any one within the territories of that government.[...]

§ 122. But submitting to the laws of any country, living quietly and enjoying privileges and protection under them, makes not a man a member of that society; this is only a local protection and homage due to and from all those who, not being in a state of war, come within the territories belonging to any government, to all parts whereof the force of its law extends. But this no more makes a man a member of that society, a perpetual subject of that commonwealth, than it would make a man a subject to another in whose family he found it convenient to abide for some time, though, whilst he continued in it, he were obliged to comply with the laws and submit to the gov-

Gesellschaft einzugliedern. Und allein nur das ist es, was jeder *rechtmässigen Regierung* auf der Welt den *Anfang* gegeben hat oder geben konnte. [...]

§ 119. Da, wie nachgewiesen worden ist, jeder Mensch von Natur aus frei ist und ihn nichts als allein seine eigene Zustimmung einer irdischen Macht unterwerfen kann, so ist noch zu erwägen, was als eine hinreichende Erklärung der Zustimmung eines Menschen verstanden werden soll, um ihn den Gesetzen irgendeiner Regierung zu unterwerfen. Was unseren Fall anbelangt, so gibt es eine allgemeine Unterscheidung zwischen einer ausdrücklichen und einer stillschweigenden Zustimmung. Niemand wird es wohl bezweifeln, dass die ausdrückliche Zustimmung irgendeines Menschen, der in eine Gesellschaft eintritt, ihn zu einem vollwertigen Glied dieser Gesellschaft macht, zu einem Untertan dieser Regierung. Die Schwierigkeit liegt allein darin, was unter einer stillschweigenden Zustimmung verstanden werden soll und wie weit sie bindet, d. h. inwieweit angenommen werden darf, dass jemand einer Regierung zugestimmt und sich ihr damit unterworfen hat, wenn er sich überhaupt nicht darüber geäußert hat. Darauf gebe ich folgende Antwort: Jeder Mensch, der irgendwelchen Besitz hat oder sich irgendeines Teiles der Herrschaftsbereiche eines Staates erfreut, gibt eben hiermit seine stillschweigende Zustimmung. Und solange er sich dieses Besitzes erfreut, ist er den Gesetzen dieser Regierung in demselben Masse zum Gehorsam verpflichtet wie jeder andere, der unter ihr steht, wobei es völlig gleichgültig ist, ob dieser Besitz in Grund und Boden besteht, der ihm und seinen Erben auf ewig gehört, oder nur darin, dass er für eine Woche dort wohnt, oder aber einzig darin, dass man frei auf einer Landstrasse reist, und in seinem Endeffekt mag er sogar nur darin bestehen, dass sich irgend jemand innerhalb des Gebiets jener Regierung aufhält. [...]

§ 122. Doch wenn man sich den Gesetzen eines Landes unterwirft, friedlich lebt und seine Privilegien und seinen Schutz genießt, macht das einen Menschen noch lange nicht zu einem Mitglied dieser Gesellschaft. Das ist nur ein örtlicher Schutz, eine Unterwerfung, die allen und von allen denen geschuldet wird, die das zu einer Regierung gehörende Gebiet betreten, ohne sich im Kriegszustand zu befinden, soweit sich die Kraft ihrer Gesetze erstreckt. Das aber macht einen Menschen genauso wenig zu einem Glied dieser Gesellschaft und zu einem ständigen Untertan dieses Staatswesens, wie es jemanden zum Untertan eines anderen Menschen machen würde,

ernment he found there. And thus we see that foreigners, by living all their lives under another government, and enjoying the privileges and protection of it, though they are bound, even in conscience, to submit to its administration as far forth as any denison, yet do not thereby come to be subjects or members of that commonwealth. Nothing can make any man so but his actually entering into it by positive engagement and express promise and compact. This is that which, I think, concerning the beginning of political societies, and that consent which makes any one a member of any commonwealth.

Chapter IX: Of the Ends of Political Society and Government

§ 123. IF man in the state of nature be so free as has been said, if he be absolute lord of his own person and possessions, equal to the greatest and subject to nobody, why will he part with his freedom? why will he give up his empire, and subject himself to the dominion and control of any other power? To which it is obvious to answer, that though in the state of nature he hath such a right, yet the enjoyment of it is very uncertain and constantly exposed to the invasion of others; for all being kings as much as he, every man his equal, and the greater part no strict observers of equity and justice, the enjoyment of the property he has in this state is very unsafe, very insecure. This makes him willing to quit a condition, which, however free, is full of fears and continual dangers; and it is not without reason that he seeks out and is willing to join in society with others who are already united, or have a mind to unite for the mutual preservation of their lives, liberties and estates, which I call by the general name, property.

§ 124. The great and chief end, therefore, of men's uniting into commonwealths, and putting themselves under government, is the preservation of their property; to which in the state of Nature there are many things wanting.

in dessen Familie er es angenehm fand, für eine Zeitlang zu leben, obwohl er verpflichtet war, solange er in ihr verweilte, die Gesetze zu befolgen und sich dem Regiment zu unterwerfen, das er in ihr vorfand. Und so sehen wir, dass Fremde, die ihr Leben lang unter einer anderen Regierung leben und die Privilegien und den Schutz dieser Regierung geniessen, dadurch noch lange nicht zu Untertanen oder Gliedern dieses Staatswesens werden, obwohl sie verpflichtet sind – selbst ihrem Gewissen gegenüber –, sich seiner Verwaltung ebenso weit zu unterwerfen wie jeder andere Bewohner. Nichts kann einen Menschen dazu machen als sein wirklicher Eintritt durch positive Verpflichtung und ausdrückliches Versprechen und Vertrag. Und eben das ist meine Meinung über den Anfang der politischen Gesellschaften und jene Zustimmung, die jemanden zum Glied eines Staatswesens macht.

9. Kapitel: Die Ziele der politischen Gesellschaft und der Regierung

§ 123. Wenn der Mensch im Naturzustand so frei ist, wie gesagt worden ist, wenn er der absolute Herr seiner eigenen Person und seiner Besitztümer ist, dem Grössten gleich und niemandem untertan, warum soll er auf seine Freiheit verzichten? Warum soll er seine Selbständigkeit aufgeben und sich der Herrschaft und dem Zwang einer anderen Gewalt unterwerfen? Die Antwort darauf liegt auf der Hand: obwohl er nämlich im Naturzustand ein solches Recht hat, so ist doch die Freude an diesem Recht sehr ungewiss, da er fortwährend den Übergriffen anderer ausgesetzt ist. Denn da jeder im gleichen Masse König ist wie er, da alle Menschen gleich sind und der grössere Teil von ihnen nicht genau die Billigkeit und Gerechtigkeit beachtet, so ist die Freude an seinem Eigentum, das er in diesem Zustand besitzt, sehr ungewiss und sehr unsicher. Das lässt ihn bereitwillig einen Zustand aufgeben, der bei aller Freiheit voll von Furcht und ständiger Gefahr ist. Und nicht grundlos trachtet er danach und ist dazu bereit, sich mit anderen zu einer Gesellschaft zu verbinden, die bereits vereinigt sind oder doch die Absicht hegen, sich zu vereinigen, zum gegenseitigen *Schutz* ihres Lebens, ihrer Freiheiten und ihres Vermögens, was ich unter der allgemeinen Bezeichnung *Eigentum* zusammenfasse.

§ 124. Das grosse und *hauptsächliche Ziel*, weshalb Menschen sich zu einem Staatswesen zusammenschliessen und sich unter eine Regierung stellen, *ist also die Erhaltung ihres Eigentums*. Dazu fehlt es im Naturzustand an vielen Dingen:

Firstly, there wants an established, settled, known law, received and allowed by common consent to be the standard of right and wrong, and the common measure to decide all controversies between them. For though the law of nature be plain and intelligible to all rational creatures, yet men, being biassed by their interest, as well as ignorant for want of studying it, are not apt to allow of it as a law binding to them in the application of it to their particular cases.

§ 125. Secondly, in the state of Nature there wants a known and indifferent judge, with authority to determine all differences according to the established law. For every one in that state being both judge and executioner of the law of nature, men being partial to themselves, passion and revenge is very apt to carry them too far, and with too much heat in their own cases, as well as negligence and unconcernedness, make them too remiss in other men's.

§ 126. Thirdly, in the state of nature there often wants power to back and support the sentence when right, and to give it due execution. They who by any injustice offended, will seldom fail, where they are able, by force to make good their injustice. Such resistance many times makes the punishment dangerous, and frequently destructive to those who attempt it.

§ 127. [...] It is this that makes them so willingly give up every one his single power of punishing to be exercised by such alone as shall be appointed to it amongst them, and by such rules as the community, or those authorized by them to that purpose, shall agree on. And in this we have the original right of both the legislative and executive power as well as of the governments and societies themselves.

§ 128. For in the state of nature, to omit the liberty he has of innocent delights, a man has two powers. The first is to do whatsoever he thinks fit for the preservation of himself and others within the permission of the law of nature; by which law, common to them all, he and all the rest of

Erstens fehlt es an einem *feststehenden*, geordneten und bekannten *Gesetz*, das durch allgemeine Zustimmung als die Norm für Recht und Unrecht und als der allgemeine Massstab zur Entscheidung ihrer Streitigkeiten von ihnen allen angenommen und anerkannt ist. Denn obwohl das Gesetz der Natur für alle vernunftbegabten Wesen klar und verständlich ist, werden die Menschen doch durch ihr eigenes Interesse beeinflusst, und da sie ausserdem nicht darüber nachdenken und es folglich auch zuwenig kennen, pflegen sie es nicht als ein Recht anzuerkennen, das in seiner Anwendung auf ihre eigenen Fälle für sie verbindlich wäre.

§ 125. *Zweitens* fehlt es im Naturzustand an einem *anerkannten und unparteiischen Richter*, mit der Autorität, alle Zwistigkeiten nach dem feststehenden Gesetz zu entscheiden. Denn da im Naturzustand jeder gleichzeitig Richter und auch Vollzieher des Gesetzes der Natur ist, die Menschen aber sich selbst gegenüber partiisch sind, ist es sehr wahrscheinlich, dass in eigener Sache Leidenschaft und Rache sie zu weit fortreissen und ihren Eifer übertreiben, in Sachen anderer Menschen dagegen Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit sie zu indifferent machen werden.

§ 126. *Drittens* fehlt es im Naturzustand oft an einer *Gewalt*, dem gerechten Urteil einen Rückhalt zu geben, es zu unterstützen und ihm die gebührende *Vollstreckung zu sichern*. Menschen, die sich durch irgendeine Ungerechtigkeit gegen das Gesetz vergehen, werden, wenn sie dazu in der Lage sind, selten darauf verzichten, ihr Unrecht mit Gewalt durchzusetzen: ein solcher Widerstand macht die Bestrafung häufig gefährlich und oftmals für die, die sie durchführen sollen, verderblich.

§ 127. [...] Eben das macht alle Menschen so bereitwillig, auf ihre persönliche Macht der Bestrafung zu verzichten, damit sie allein von denjenigen ausgeübt werde, die unter ihnen dazu bestimmt werden, und zwar nach solchen Regeln, wie sie die Gemeinschaft oder diejenigen, die zu diesem Zweck von ihr ermächtigt werden, vereinbaren. Und hierin sehen wir das ursprüngliche Recht und den Ursprung von beiden, der legislativen und exekutiven Gewalt wie auch der Regierungen und der Gesellschaften selbst.

§ 128. Denn im Naturzustand hat der Mensch, abgesehen von der Freiheit unschuldigen Vergnügens, zweierlei Gewalten. Die erste ist, alles zu tun, was er innerhalb der Grenzen des Gesetzes der Natur für die Erhaltung seiner selbst und der anderen Menschen als richtig ansieht. Durch

mankind are one community, make up one society distinct from all other creatures. And were it not for the corruption and viciousness of degenerate men, there would be no need of any other, no necessity that men should separate from this great and natural community. [...]

The other power a man has in the state of Nature is the power to punish the crimes committed against that law. Both these he gives up when he joins in a private, if I may so call it, or particular political society, and incorporates into any commonwealth separate from the rest of mankind.

§ 129. The first power, viz. “of doing whatsoever he thought fit for the preservation of himself” and the rest of mankind, he gives up to be regulated by laws made by the society, so far forth as the preservation of himself and the rest of that society shall require; which laws of the society in many things confine the liberty he had by the law of nature.

§ 130. Secondly, the power of punishing he wholly gives up, and engages his natural force, (which he might before employ in the execution of the law of nature, by his own single authority, as he thought fit) to assist the executive power of the society as the law thereof shall require: for being now in a new state, wherein he is to enjoy many conveniencies from the labour, assistance, and society of others in the same community, as well as protection from its whole strength, he is to part also with as much of his natural liberty, in providing for himself, as the good, prosperity, and safety of the society shall require, which is not only necessary but just, since the other members of the society do the like.

§ 131. But though men, when they enter into society give up the equality, liberty, and executive power they had in the state of nature into the hands of the society, to be so far disposed of by the legislative as the good of the society shall require, yet it being only with an intention in every one the better to preserve himself, his liberty and property (for no rational creature can be supposed to change his condition with an intention to be worse), the power of the society or legislative constituted by them can never be sup-

dieses ihnen allen gemeinsame Gesetz bilden er und alle übrigen Menschen eine einzige Gemeinschaft und formen eine Gesellschaft, die sich deutlich von allen anderen Lebewesen abhebt. Und gäbe es nicht die Verderbtheit und Schlechtigkeit entarteter Menschen, so würde man auch kein Verlangen nach einer anderen Gesellschaft haben. [...]

Die andere Gewalt, die ein Mensch im Naturzustand hat, ist die Gewalt, Verbrechen zu bestrafen, die gegen jenes Gesetz begangen wurden. Diese beiden Gewalten gibt er auf, wenn er sich einer privaten oder, wenn ich es einmal so nennen darf, besonderen politischen Gesellschaft anschliesst und sich einem von der übrigen Menschheit gesonderten Staatswesen einverleibt.

§ 129. Die erste Gewalt, nämlich alles zu tun, was er für die Erhaltung seiner selbst und der übrigen Menschheit als richtig ansieht, gibt er auf, damit sie durch die Gesetze der Gesellschaft soweit geregelt werde, wie es die Erhaltung seiner selbst und der übrigen Glieder dieser Gesellschaft erfordert. Diese Gesetze der Gesellschaft schränken in vieler Hinsicht die Freiheit ein, die er nach dem natürlichen Gesetz hatte.

§ 130. Die zweite Gewalt, nämlich die Gewalt zu strafen, gibt er vollständig auf und verpflichtet seine natürliche Kraft (die er auf Grund seiner eigenen Autorität nach seinem Gutdünken nur zur Vollstreckung des natürlichen Gesetzes gebrauchen durfte), um die exekutive Gewalt der Gesellschaft zu unterstützen, so wie es das Gesetz verlangt. Er befindet sich jetzt in einem neuen Zustand, der ihm von der Arbeit, Hilfe und Gesellschaft anderer in dieser Gemeinschaft viele Vorteile und auch den Schutz ihrer gesamten Stärke bringen soll. Deshalb muss er aber auch seinerseits so weit auf seine natürliche Freiheit, allein für sich selbst zu sorgen, verzichten, wie es das Wohl, das Gedeihen und die Sicherheit der Gesellschaft erfordern. Das ist nicht nur notwendig, sondern auch gerecht, weil die anderen Glieder der Gesellschaft das gleiche tun.

§ 131. Mit ihrem Eintritt in die Gesellschaft verzichten nun die Menschen zwar auf die Gleichheit, Freiheit und exekutive Gewalt des Naturzustandes, um sie in die Hände der Gesellschaft zu legen, damit die Legislative so weit darüber verfügen kann, wie es das Wohl der Gesellschaft erfordert. Doch geschieht das nur mit der Absicht jedes einzelnen, um damit sich selbst, seine Freiheit und sein Eigentum besser zu erhalten (denn man kann von keinem vernünftigen Wesen voraussetzen, dass es seine Lebensbedingungen mit

posed to extend farther than the common good, but is obliged to secure every one's property by providing against those three defects above mentioned that made the state of Nature so unsafe and uneasy. And so, whoever has the legislative or supreme power of any commonwealth, is bound to govern by established standing laws, promulgated and known to the people, and not by extemporary decrees, by indifferent and upright judges, who are to decide controversies by those laws; and to employ the force of the community at home, only in the execution of such laws; or abroad to prevent or redress foreign injuries and secure the community from inroads and invasion. And all this to be directed to no other end but the peace, safety, and public good of the people.

Chapter XI: Of the extent of the Legislative Power

§ 134. THE great end of men's entering into society being the enjoyment of their properties in peace and safety, and the great instrument and means of that being the laws established in that society, the first and fundamental positive law of all commonwealths is the establishing of the legislative power, as the first and fundamental natural law which is to govern even the legislative itself, is the preservation of the society and (as far as will consist with the public good) of every person in it. This legislative is not only the supreme power of the commonwealth, but sacred and unalterable in the hands where the community have once placed it. Nor can any edict of any body else, in what form soever conceived, or by what power soever backed, have the force and obligation of a law which has not its sanction from that legislative which the public has chosen and appointed; for without this the law could not have that which is absolutely necessary to its being a law, the consent of the society, over whom nobody can have a power to make laws but by their own consent and by authority received from them. And therefore all the obedience, which by the most solemn ties any one can be obliged to pay, ultimately terminates in this supreme power, and is directed by those laws which it enacts. Nor can any oaths to any foreign power whatsoever, or any domestic subordinate

der Absicht ändere, um sie zu verschlechtern). *Man kann deshalb auch nie annehmen, dass sich die Gewalt der Gesellschaft oder der von ihr eingesetzten Legislative weiter erstrecken soll als auf das gemeinsame Wohl.* Sie ist vielmehr verpflichtet, das Eigentum eines jeden dadurch zu sichern, indem sie gegen jene drei erwähnten Mängel Vorsorge trifft, die den Naturzustand so unsicher und unbehaglich machten. Wer immer daher die Legislative oder höchste Gewalt eines Staatswesens besitzt, ist verpflichtet, nach festen, *stehenden Gesetzen* zu regieren, die dem Volke verkündet und bekanntgemacht wurden, und nicht nach Beschlüssen des Augenblicks; durch *unparteiische* und aufrechte *Richter*, die Streitigkeiten nach jenen Gesetzen entscheiden müssen. Weiter ist er verpflichtet, die Macht dieser Gemeinschaft im Innern *nur zur Vollziehung dieser Gesetze*, nach aussen zur Verhütung und Sühne fremden Unrechts und zum Schutz der Gemeinschaft vor Überfällen und Angriffen zu verwenden. Und all dies darf zu keinem anderen Ziel führen als *zum Frieden, zur Sicherheit und zum öffentlichen Wohl* des Volkes. [...]

11. Kapitel: Vom Umfang der Legislative

§ 134. Das grosse Ziel, das Menschen, die in eine Gesellschaft eintreten, vor Augen haben, liegt im friedlichen und sicheren Genuss ihres Eigentums, und das grosse Werkzeug und Mittel dazu sind die Gesetze, die in dieser Gesellschaft erlassen worden sind. So ist *das erste und grundlegende positive Gesetz* aller Staaten *die Begründung der legislativen Gewalt*, so wie das *erste und grundlegende natürliche Gesetz*, das sogar über der legislativen Gewalt gelten muss, *die Erhaltung der Gesellschaft* und (soweit es mit dem öffentlichen Wohl vereinbar ist) jeder einzelnen Person in ihr ist. Diese *Legislative* ist nicht nur die *höchste Gewalt* des Staates, sondern sie liegt auch geheiligt und unabänderlich in den Händen, in welche die Gemeinschaft sie einmal gelegt hat. Keine Vorschrift irgendeines anderen Menschen, in welcher Form sie auch verfasst, von welcher Macht sie auch gestützt sein mag, kann die verpflichtende Kraft eines *Gesetzes* haben, wenn sie nicht ihre *Sanktion* von derjenigen *Legislative* erhält, die das Volk gewählt und ernannt hat. Denn ohne sie könnte das Gesetz nicht haben, was absolut notwendig ist, um es zu einem *Gesetz* zu machen, nämlich die *Zustimmung der Gesellschaft*. Niemand kann eine Gewalt haben, der Gesellschaft Gesetze zu geben, es sei denn auf Grund ihrer eigenen Zustimmung und der Autorität, die ihr von ihren Gliedern verliehen

power, discharge any member of the society from his obedience to the legislative, acting pursuant to their trust, nor oblige him to any obedience contrary to the laws so enacted or farther than they do allow, it being ridiculous to imagine one can be tied ultimately to obey any power in the society which is not supreme.

§ 135. Though the legislative, whether placed in one or more, whether it be always in being or only by intervals, though it be the supreme power in every commonwealth, yet,

First, it is not, nor can possibly be, absolutely arbitrary over the lives and fortunes of the people. For it being but the joint power of every member of the society given up to that person or assembly which is legislator, it can be no more than those persons had in a state of nature before they entered into society, and gave up to the community: for nobody can transfer to another more power than he has in himself, and nobody has an absolute arbitrary power over himself, or over any other, to destroy his own life, or take away the life or property of another. A man, as has been proved, cannot subject himself to the arbitrary power of another; and having, in the state of nature, no arbitrary power over the life, liberty, or possession of another, but only so much as the law of nature gave him for the preservation of himself and the rest of mankind, this is all he doth, or can give up to the commonwealth, and by it to the legislative power, so that the legislative can have no more than this. Their power in the utmost bounds of it is limited to the public good of the society. It is a power that hath no other end but preservation, and therefore can never have a right to destroy, enslave, or designedly to impoverish the subjects. The obligations of the law of nature cease not in society, but only in many cases are drawn closer, and have, by human laws, known penalties annexed to them to enforce their observation. Thus the law of Nature stands as an eternal rule to all men, legislators as well as others. The rules that they make for other men's actions, must, as well as their own and other men's actions, be conformable to the law of

wurde. Und deshalb endet aller *Gehorsam*, den zu erweisen jemand durch die heiligsten Bande verpflichtet sein kann, zuletzt in dieser *höchsten Gewalt* und ist jenen Gesetzen unterstellt, die diese Gewalt beschliesst. Kein Eid, der einer fremden Gewalt geleistet wurde, und auch keinerlei heimische untergeordnete Gewalt können irgendein Glied der Gesellschaft von seinem *Gehorsam gegen die Legislative* entbinden, wenn sie dem Vertrauensamt gemäss handelt, oder sich zu einem *Gehorsam* verpflichten, der den so gegebenen Gesetzen widerspricht oder weiter reicht, als sie es zulassen. Denn es ist lächerlich anzunehmen, jemand könnte verpflichtet sein, letztlich irgendeiner *Gewalt* in der Gesellschaft zu *gehorsamen*, die nicht *die höchste* ist.

§ 135. Obwohl die *Legislative* – mag sie nun in den Händen eines einzelnen oder bei mehreren liegen, mag sie dauernd oder nur zeitweilig bestehen – die *höchste* Gewalt in jedem Staate darstellt, so ist sie doch:

Erstens nicht eine absolute, *willkürliche* Gewalt über Leben und Schicksal des Volkes, und kann es auch unmöglich sein. Sie ist nichts als die vereinigte Gewalt aller Glieder der Gesellschaft die jener Person oder Versammlung übertragen wurde, die der Gesetzgeber ist. Sie kann daher auch nicht grösser sein als die Gewalt, die jene Menschen im Naturzustand besaßen, bevor sie in die Gesellschaft eintraten, und auf die sie zugunsten der Gemeinschaft verzichteten. Denn niemand vermag einem anderen eine grössere Gewalt zu übertragen, als er selbst besitzt, und niemand hat eine absolute, willkürliche Gewalt über sich selbst oder irgendeinen anderen Menschen, sein eigenes Leben zu vernichten oder einem anderen sein Leben oder sein Eigentum zu nehmen. Ein Mensch kann sich nicht, wie schon bewiesen worden ist, der willkürlichen Gewalt eines anderen unterwerfen. Und da er im Naturzustand keine willkürliche Gewalt über das Leben, die Freiheit oder den Besitz eines anderen hat, sondern nur so viel, wie ihm das Gesetz der Natur zur Erhaltung seiner selbst und der übrigen Menschheit gegeben hat, so ist dies auch alles, was er zugunsten des Staates oder damit zugunsten der *legislativen Gewalt* aufgibt oder aufgeben kann, so dass die *Legislative* auch nicht mehr Macht als diese besitzt. In ihren äussersten Grenzen *ist* ihre Gewalt *auf das öffentliche Wohl* der Gemeinschaft *beschränkt*. Es ist eine Gewalt, die einzig die Erhaltung zum Ziel hat. Sie kann deshalb niemals das Recht haben, die Untertanen zu vernichten, zu unterjochen oder mit Vorbedacht auszusaugen. Die Verpflichtungen des

nature, i.e. to the will of God, of which that is a declaration, and the “fundamental law of nature being the preservation of mankind,” no human sanction can be good or valid against it.

§ 136. Secondly, the legislative or supreme authority cannot assume to itself a power to rule by extemporary arbitrary decrees, but is bound to dispense justice and decide the rights of the subject by promulgated standing laws, and known authorised judges. For the law of Nature being unwritten, and so nowhere to be found but in the minds of men, they who, through passion or interest, shall miscite or misapply it, cannot so easily be convinced of their mistake where there is no established judge; and so it serves not as it ought, to determine the rights and fence the properties of those that live under it, especially where every one is judge, interpreter, and executioner of it too, and that in his own case; and he that has right on his side, having ordinarily but his own single strength, hath not force enough to defend himself from injuries or punish delinquents. To avoid these inconveniencies which disorder men's properties in the state of nature, men unite into societies that they may have the united strength of the whole society to secure and defend their properties, and may have standing rules to bound it by which every one may know what is his. To this end it is that men give up all their natural power to the society they enter into, and the community put the legislative power into such hands as they think fit, with this trust, that they shall be governed by declared laws, or else their peace, quiet, and property will still be at the same uncertainty as it was in the state of nature. [...]

natürlichen Gesetzes hören nicht etwa in der Gesellschaft auf, sondern werden in vielen Fällen nur enger gezogen. Man hat ihnen durch menschliche Gesetze bekannte Strafen hinzugefügt, um ihre Beachtung zu erfüllen. So steht das Gesetz der Natur als Symbol einer ewigen Regel für alle Menschen, für *Gesetzgeber* wie auch für alle anderen. Die *Vorschriften*, die sie für die Handlungen anderer Menschen geben, müssen ebenso wie ihre eigenen Handlungen und die der anderen mit dem Gesetz der Natur, d. h. mit dem Willen Gottes, der in ihnen zum Ausdruck kommt, vereinbar sein, und da *das fundamentale Gesetz der Natur die Erhaltung der Menschheit ist*, kann keine menschliche Zwangsmassnahme gut oder gültig sein, die diesem Gesetz widerspricht.

§ 136. *Zweitens* kann sich die *Legislative* oder höchste Gewalt keine Macht anmassen, nach willkürlichen Beschlüssen des Augenblicks zu regieren, sondern *sie ist verpflichtet, nach öffentlich verkündeten, stehenden Gesetzen und durch anerkannte, autorisierte Richter für Gerechtigkeit zu sorgen* und die Rechte der Untertanen zu entscheiden. Denn da das Gesetz der Natur ein ungeschriebenes Gesetz ist und deshalb nur in der Seele der Menschen zu finden ist, können diejenigen, die es aus Leidenschaft oder Interesse verdrehen oder falsch anwenden, nicht leicht von ihrem Irrtum überzeugt werden, wenn es keinen fest eingesetzten Richter gibt. Und so dient es nicht, wie es eigentlich sollte, die Rechte derjenigen Menschen, die unter ihm leben, zu bestimmen und ihr Eigentum zu schützen, besonders nicht dort, wo ein jeder selbst Richter, Ausleger und Vollstrecker ist und das sogar in eigener Sache, und wo jemand, der das Recht auf seiner Seite hat, in der Regel nur auf seine eigene persönliche Kraft angewiesen ist und deshalb nicht genügend Macht hat, sich vor Schädigungen selbst zu schützen oder Übeltäter zu bestrafen. Um diese Nachteile, die das Eigentum des Menschen im Naturzustand zerrütten, nun zu vermeiden, verbinden sich die Menschen zu Gesellschaften, damit sie über die vereinigte Stärke der gesamten Gesellschaft verfügen können, ihr Eigentum zu sichern und zu verteidigen, und damit es *stehende Regeln* gebe, die es begrenzen und mit denen jeder erkennen kann, was ihm gehört. Zu diesem Zweck verzichten die Menschen auf all ihre natürliche Gewalt und legen sie in die Hände der Gesellschaft, in die sie eintreten. Und zu diesem Zweck verzichten die Menschen auf all ihre natürliche Gewalt und legen sie in die Hände der Gesellschaft, in die sie eintreten. Und zu diesem Zweck legt die Gemeinschaft die legislative Gewalt auch in solche Hände, die ihr

§ 138. Thirdly, the supreme power cannot take from any man any part of his property without his own consent, for the preservation of property being the end of government, and that for which men enter into society, it necessarily supposes and requires that the people should have property, without which they must be supposed to lose that by entering into society which was the end for which they entered into it; too gross an absurdity for any man to own. Men, therefore, in society having property, they have such a right to the goods, which by the law of the community are theirs, that nobody hath a right to take their substance or any part of it from them, without their own consent; without this they have no property at all. For I have truly no property in that which another can by right take from me when he pleases against my consent. Hence it is a mistake to think that the supreme or legislative power of any commonwealth can do what it will, and dispose of the estates of the subject arbitrarily, or take any part of them at pleasure. This is not much to be feared in governments where the legislative consists wholly or in part in assemblies which are variable, whose members upon the dissolution of the assembly are subjects under the common laws of their country, equally with the rest. But in governments where the legislative is in one lasting assembly, always in being, or in one man, as in absolute monarchies, there is danger still, that they will think themselves to have a distinct interest from the rest of the community, and so will be apt to increase their own riches and power by taking what they think fit from the people. For a man's property is not at all secure, though there be good and equitable laws to set the bounds of it between him and his fellow-subjects, if he who commands those subjects have power to take from any private man what part he pleases of his property, and use and dispose of it as he thinks good.[...]

geeignet erscheinen, im Vertrauen, dass nach *festen Gesetzen* regiert werde. Denn sonst würde ihr Friede, ihre Ruhe und ihr Eigentum auch ferner ebenso unsicher bleiben wie im Naturzustand. [...]

§ 138. *Drittens kann die höchste Gewalt* keinem Menschen einen Teil seines *Eigentums* ohne seine eigene Zustimmung *wegnehmen*. Denn da die Erhaltung des Eigentums der Zweck der Regierung und das Ziel ist, weshalb Menschen in die Gesellschaft eintreten, so muss auch notwendigerweise vorausgesetzt und verlangt werden, dass sie *Eigentum haben* sollen. Anderenfalls müsste man annehmen, dass sie bei ihrem Eintritt in die Gesellschaft gerade das verlieren würden, was der Zweck war, weshalb die Menschen in die Gesellschaft eingetreten sind. Und das wäre doch wohl zu absurd, als dass es irgend jemand zugestehen könnte. Da also *die Menschen in der Gesellschaft Eigentum haben*, haben sie auf diese Güter, die nach den Gesetzen der Gemeinschaft ihnen gehören, deshalb auch ein solches Recht, dass niemand ihnen ohne ihre eigene Zustimmung rechtmässig alles oder irgendeinen Teil davon wegnehmen darf. Ohne dieses Recht hätten sie überhaupt kein *Eigentum*. Denn ich habe gewiss kein *Eigentum* daran, was mir ein anderer nach seinem Belieben und gegen meine Zustimmung rechtmässig wegnehmen kann. Und daher ist es auch ein Irrtum, zu glauben, die höchste oder *legislative Gewalt* eines Staates könne tun, was sie will, und willkürlich über das Vermögen des Untertan verfügen oder nach Belieben einen Teil davon wegnehmen. Das braucht nicht so sehr bei Regierungen befürchtet zu werden, wo die *Legislative* ganz oder teilweise in veränderlichen Versammlungen besteht, deren Mitglieder, wenn die Versammlung aufgelöst wird, gleich allen übrigen Menschen Untertanen der allgemeinen Gesetze ihres Landes sind. Bei Regierungen dagegen, wo sich die *Legislative* in einer einzigen, dauernden und ständig an der Macht bleibenden Versammlung befindet oder, wie in absoluten Monarchien, in den Händen eines einzigen Menschen liegt, besteht immer noch die Gefahr, dass sie glauben, sie hätten ein von der übrigen Gemeinschaft gesondertes Interesse, und deshalb dazu neigen werden, ihre eigenen Reichtümer und ihre Gewalt zu vermehren, indem sie dem Volke einfach wegnehmen, was ihnen gut scheint. Denn das *Eigentum* eines Menschen ist keineswegs sicher, mag es auch gute und billige Gesetze geben, zwischen ihm und seinen Mituntertanen die Grenzen zu bestimmen, wenn derjenige, der über diese Untertanen gebietet, die Macht hat, jedem Privatmanne von seinem Ei-

§ 142. These are the bounds which the trust that is put in them by the society and the law of God and nature have set to the legislative power of every commonwealth, in all forms of government.

First: They are to govern by promulgated established laws, not to be varied in particular cases, but to have one rule for rich and poor, for the favourite at Court, and the countryman at plough.

Secondly: These laws also ought to be designed for no other end ultimately but the good of the people.

Thirdly: They must not raise taxes on the property of the people without the consent of the people given by themselves or their deputies. And this properly concerns only such governments where the legislative is always in being, or at least where the people have not reserved any part of the legislative to deputies, to be from time to time chosen by themselves.

Fourthly: The legislative neither must nor can transfer the power of making laws to anybody else, or place it anywhere but where the people have.

Chapter XII: Of the Legislative, Executive, and Federative Power of the Commonwealth

§ 143. THE legislative power is that which has a right to direct how the force of the commonwealth shall be employed for preserving the community and the members of it. Because those laws which are constantly to be executed, and whose force is always to continue, may be made in a little time, therefore there is no need that the legislative should be always in being, not having always business to do. And because it may be too great temptation to human frailty, apt to grasp at power, for the same persons who have the power of making laws to have also in their hands the power to execute them, whereby they may exempt themselves from obedience to the laws they make, and suit the law, both in its making and execution, to their own private advantage, and thereby come to have a distinct interest from the rest of the community, contrary to the end of society and government. Therefore in well-ordered commonwealths, where the good of the whole is so considered as it ought, the legislative

gentum wegzunehmen, was ihm gefällt, und es zu gebrauchen und darüber zu verfügen, wie er es für gut hält. [...]

§ 142. Dies sind die *Grenzen*, die der *legislativen* Gewalt eines jeden Staates, gleichgültig welche Regierungsform er auch hat, *gesetzt sind*, und zwar durch das Vertrauen, das die Gesellschaft und das Gesetz Gottes und der Natur in sie gelegt haben.

Erstens muss sie nach *öffentlich bekanntgemachten, festen Gesetzen* regieren, die nicht für besondere Fälle geändert werden dürfen, sondern für reich und arm nur einen Rechtsgrundsatz kennen, für den Günstling am Hofe ebenso wie für den Bauern am Pflug.

Zweitens sollen diese Gesetze *auf* keinen anderen Zweck als *das Wohl des Volkes* ausgerichtet sein.

Drittens dürfen sie *keine Steuern* auf das Eigentum des Volkes *erheben ohne die Zustimmung des Volkes* selbst oder seiner Abgeordneten. Und dies betrifft eigentlich nur solche Regierungen, wo sich eine ständige *Legislative* befindet oder wo doch wenigstens das Volk die *Legislative* nicht teilweise Abgeordneten vorbehalten hat, die von Zeit zu Zeit von ihm selbst gewählt werden.

Viertens darf und *kann die Legislative die gesetzgebende Gewalt* nicht auf irgendeinen anderen übertragen oder irgendwie anders anlegen, als es das Volk getan hat.

12. Kapitel: Die legislative, exekutive und föderative Gewalt des Staates

§ 143. Die *legislative* Gewalt ist die Gewalt, die ein Recht hat zu bestimmen, wie die *Macht des Staates* zur Erhaltung der Gemeinschaft und ihrer Glieder gebraucht werden soll. Da aber diejenigen Gesetze, die laufend vollzogen werden und deren Kraft ständig andauern soll, in einer kurzen Zeit geschaffen werden können, so ist es auch nicht notwendig, dass sich die *Legislative* immer im Amte befindet, weil sie nicht ständig beschäftigt ist. Bei der Schwäche der menschlichen Natur, die stets bereit ist, nach der Macht zu greifen, würde es jedoch eine zu grosse Versuchung sein, wenn dieselben Personen, die die Macht haben, Gesetze zu geben, auch noch die Macht in die Hände bekämen, diese Gesetze zu vollstrecken. Dadurch könnten sie sich selbst von dem Gehorsam gegen die Gesetze, die sie geben, ausschliessen und das Gesetz in seiner Gestaltung wie auch in seiner Vollstreckung ihrem eigenen persönlichen Vorteil anpassen. Schliesslich würde es dazu kommen, dass sie von den übrigen

power is put into the hands of divers persons who, duly assembled, have by themselves, or jointly with others, a power to make laws, which when they have done, being separated again, they are themselves subject to the laws they have made; which is a new and near tie upon them to take care that they make them for the public good.

§ 144. But because the laws that are at once, and in a short time made, have a constant and lasting force, and need a perpetual execution, or an attendance thereunto, therefore it is necessary there should be a power always in being which should see to the execution of the laws that are made, and remain in force. And thus the legislative and executive power come often to be separated.

§ 145. There is another power in every commonwealth which one may call natural, because it is that which answers to the power every man naturally had before he entered into society. For though in a commonwealth the members of it are distinct persons, still, in reference to one another, and, as such, are governed by the laws of the society, yet, in reference to the rest of mankind, they make one body, which is, as every member of it before was, still in the state of nature with the rest of mankind, so that the controversies that happen between any man of the society with those that are out of it, are managed by the public, and an injury done to a member of their body engages the whole in the reparation of it. So that under this consideration the whole community is one body in the state of nature in respect of all other states or persons out of its community.

§ 146. This, therefore, contains the power of war and peace, leagues and alliances, and all the transactions with all persons and communities without the commonwealth, and may be called federative if any one pleases. So the thing be understood, I am indifferent as to the name.

Gliedern der Gemeinschaft gesonderte Interessen verfolgen würden, die dem Zweck der Gesellschaft und Regierung zuwiderlaufen. Deshalb wird in wohlgeordneten Staaten, in denen das Wohl des Ganzen gebührend berücksichtigt wird, die *legislative* Gewalt in die Hände mehrerer Personen gelegt, die nach einer ordnungsgemässen Versammlung selbst oder mit anderen gemeinsam die Macht haben, Gesetze zu geben, die sich aber, sobald dies geschehen ist, wieder trennen und selbst jenen Gesetzen unterworfen sind, die sie geschaffen haben. Dies ist eine neue und starke Verpflichtung für sie, darauf bedacht zu sein, dass sie ihre Gesetze zum öffentlichen Wohl erlassen.

§ 144. Da aber die Gesetze, die auf einmal und in kurzer Zeit geschaffen werden, eine immerwährende und dauernde Kraft haben und *beständig vollstreckt* oder befolgt werden sollen, ist es notwendig, dass eine *ständige Gewalt* vorhanden sei, die auf die *Vollziehung* der erlassenen und in Kraft bleibenden Gesetze achten soll. Und so geschieht es, dass die *legislative* und die *exekutive Gewalt* oftmals getrennt sind.

§ 145. Es gibt in jedem Staat noch eine andere *Gewalt*, die man eine *natürliche* nennen könnte, weil sie in etwa der Gewalt entspricht, die jeder Mensch von Natur aus hatte, bevor er in die Gesellschaft eintrat. Denn obwohl in einem Staate die Glieder in ihrem Verhältnis zueinander immer einzelne Personen bleiben und als solche auch durch die Gesetze der Gesellschaft regiert werden, so bilden sie hinsichtlich der übrigen Menschheit doch nur einen Körper, der sich, wie vorher jedes seiner Glieder, der übrigen Menschheit gegenüber weiterhin im Naturzustand befindet. So kommt es, dass die Streitfälle, die sich zwischen einem Gliede der Gesellschaft und denjenigen erheben, die dieser Gesellschaft nicht angehören, von der Öffentlichkeit in die Hand genommen werden, und der Schaden, der einem Gliede ihres Körpers zugefügt wurde, die Gesamtheit zur Wiedergutmachung verpflichtet. Wenn man es also betrachtet, ist die ganze Gemeinschaft gegenüber allen anderen Staaten oder Personen, die dieser Gemeinschaft nicht angehören, ein einziger Körper im Naturzustand.

§ 146. Dies enthält deshalb die Gewalt über Krieg und Frieden, über Bündnisse und all die Abmachungen mit allen Personen und Gemeinschaften ausserhalb des Staates, und man kann, wenn man will, von einer *föderativen* Gewalt sprechen. Wenn man nur das richtige darunter versteht, ist mir der Name völlig gleichgültig.

§ 147. These two powers, executive and federative, though they be really distinct in themselves, yet one comprehending the execution of the municipal laws of the society within itself upon all that are parts of it, the other the management of the security and interest of the public without, with all those that it may receive benefit or damage from, yet they are always almost united. And though this federative power in the well or ill management of it be of great moment to the commonwealth, yet it is much less capable to be directed by antecedent, standing, positive laws than the executive, and so must necessarily be left to the prudence and wisdom of those whose hands it is in, to be managed for the public good. For the laws that concern subjects one amongst another, being to direct their actions, may well enough precede them. But what is to be done in reference to foreigners depending much upon their actions, and the variation of designs and interests, must be left in great part to the prudence of those who have this power committed to them, to be managed by the best of their skill for the advantage of the commonwealth. [...]

Chapter XIII: Of the Subordination of the Powers of the Commonwealth

§ 149. THOUGH in a constituted commonwealth standing upon its own basis and acting according to its own nature, that is, acting for the preservation of the community, there can be but one supreme power, which is the legislative, to which all the rest are and must be subordinate, yet the legislative being only a fiduciary power to act for certain ends, there remains still “in the people a supreme power to remove or alter the legislative,” when they find the legislative act contrary to the trust reposed in them. For all power given with trust for the attaining an end being limited by that end, whenever that end is manifestly neglected or opposed, the trust must necessarily be forfeited, and the power devolve into the hands of those that gave it, who may place it anew where they shall think best for their safety and security. And thus the community perpetually retains a supreme power of saving themselves from the attempts and designs of anybody, even of their legislators, whenever they shall be so foolish or so wicked as to lay and carry on designs against the liberties and properties of the subject. For no man or society of men having a

§ 147. Obwohl diese beiden Gewalten, die *exekutive* und die *föderative*, in Wirklichkeit voneinander verschieden sind – da die eine die *Vollziehung* der *Gesetze innerhalb* der Gesellschaft gegenüber allen, die ihr angehören, beinhaltet und die andere *für die Sicherheit und die Interessen des Volkes nach aussen* allen denen gegenüber, von denen sie Nutzen oder Schaden erwarten könnte, sorgen muss –, so sind sie doch fast immer vereinigt. Und obwohl es für den Staat von grosser Bedeutung ist, ob diese *föderative Gewalt* gut oder schlecht gehandhabt wird, so ist sie doch weitaus schwerer durch vorher gefasste, stehende, positive Gesetze zu leiten als die *Exekutive*. Es muss deshalb notwendigerweise der Klugheit und Weisheit derjenigen überlassen bleiben, in deren Händen sie liegt, sie zum öffentlichen Wohl zu gebrauchen. Denn die *Gesetze*, die die gegenseitigen Beziehungen der Untertanen betreffen und ihre Handlungen lenken sollten, können zwar eine gute *Richtschnur* für sie sein; wie man sich aber *Fremden* gegenüber verhalten soll, hängt zum grossen Teil von deren Handlungsweise ab und von der Mannigfaltigkeit ihrer Absichten und Interessen. Daher bleibt es auch zum grossen Teil *der Klugheit* derjenigen *überlassen*, denen diese Gewalt übertragen worden ist, sie nach bestem Können zum Wohl des Staates zu handhaben. [...]

13. Kapitel: Die Rangordnung der Gewalten im Staat

§ 149. Obwohl es in einem verfassten Staat, der auf seiner eigenen Grundlage ruht und der eigenen Natur gemäss handelt, d. h. zur Erhaltung der Gemeinschaft, nur eine höchste Gewalt geben kann, nämlich die Legislative, der alle übrigen Gewalten untergeordnet sind und auch sein müssen, so ist doch die Legislative nur eine Gewalt, die auf Vertrauen beruht und zu bestimmten Zwecken handelt. Es verbleibt dem Volk dennoch die höchste Gewalt, die Legislative abzuberufen oder zu ändern, wenn es der Ansicht ist, dass die Legislative dem in sie gesetzten Vertrauen zuwiderhandelt. Denn da alle Gewalt, die im Vertrauen auf einen bestimmten Zweck übertragen wird, durch diesen Zweck begrenzt ist, so muss, wenn dieser Zweck vernachlässigt oder ihm entgegen gehandelt wird, dieses Vertrauen notwendigerweise verwirkt sein und die Gewalt in die Hände derjenigen zurückfallen, die sie erteilt haben und die sie nun von neuem vergeben können, wie sie es für ihre Sicherheit und ihren Schutz am besten halten. Und so behält die Gemeinschaft beständig eine höchste Gewalt für sich, um sich vor den Angriffen und Anschlägen

power to deliver up their preservation, or consequently the means of it, to the absolute will and arbitrary dominion of another, whenever any one shall go about to bring them into such a slavish condition, they will always have a right to preserve what they have not a power to part with, and to rid themselves of those who invade this fundamental, sacred, and unalterable law of self-preservation for which they entered into society. And thus the community may be said in this respect to be always the supreme power, but not as considered under any form of government, because this power of the people can never take place till the government be dissolved.

§ 150. In all cases, whilst the government subsists, the legislative is the supreme power. For what can give laws to another must needs be superior to him, and since the legislative is no otherwise legislative of the society but by the right it has to make laws for all the parts, and for every member of the society, prescribing rules to their actions, and giving power of execution, where they are transgressed; the legislative must needs be the supreme, and all other powers, in any members or parts of the society, derived from and subordinate to it.

§ 151. In some commonwealths where the legislative is not always in being, and the executive is vested in a single person who has also a share in the legislative, there that single person, in a very tolerable sense, may also be called supreme; not that he has in himself all the supreme power, which is that of law-making, but because he has in him the supreme execution from whom all inferior magistrates derive all their several subordinate powers, or, at least, the greatest part of them; having also no legislative superior to him, there being no law to be made without his consent, which cannot be expected should ever subject him to the other part of the legislative, he is properly enough in this sense supreme. But yet it is to be observed that though oaths of allegiance and fealty are taken to him, it is not to him as

einer Körperschaft, selbst ihrer Gesetzgeber, zu sichern, so oft diese so töricht oder schlecht sein sollten, Pläne gegen die Freiheiten und Eigentumsrechte der Untertanen zu schmieden und verfolgen. Denn da kein Mensch oder keine menschliche Gesellschaft die Macht hat, ihre Erhaltung und folglich auch die Mittel dazu dem absoluten Willen und der willkürlichen Herrschaft eines anderen auszuliefern, so werden sie, sooft sie jemand in einen derartig sklavischen Zustand versetzen will, stets das Recht haben, das zu verteidigen, auf dessen Verzicht sie nicht die Macht haben, und sich von den Menschen zu befreien, die gegen dieses grundlegende, heilige und unabänderliche Gesetz der Selbsterhaltung, um dessentwillen sie in die Gesellschaft eintraten, verstossen. In dieser Beziehung kann man also sagen, dass die Gemeinschaft immer die höchste Gewalt darstellt. Das ist aber nicht unter dem Gesichtspunkt einer bestimmten Form der Regierung zu erwägen, denn diese Gewalt des Volkes kann erst dann wirksam werden wenn die Regierung aufgelöst ist.

§ 150. Solange die Regierung besteht, ist die Legislative in allen Fällen die höchste Gewalt. Denn wenn jemand einem anderen Gesetze geben kann, muss er ihm notwendigerweise übergeordnet sein. Und da die Legislative nur insoweit Legislative der Gesellschaft ist, als sie das Recht hat, für alle Teile und jedes Glied der Gesellschaft Gesetze zu geben, indem sie deren Handlungsweise Vorschriften setzt und ihnen die Vollziehungsgewalt verleiht, wo diese Regeln übertreten werden, so muss die Legislative notwendigerweise die höchste Gewalt sein und jegliche andere Gewalt, die bei irgendwelchen Mitgliedern oder Teilen der Gesellschaft liegt, muss von ihr abgeleitet und ihr untergeordnet sein.

§ 151. In manchen Staaten, wo die Legislative nicht dauernd im Amte ist und die Exekutive in der Hand einer einzelnen Person liegt, kann man diesen einzelnen in einem durchaus statthaften Sinn ebenfalls als höchste Gewalt bezeichnen. Er besitzt zwar nicht die gesamte höchste Gewalt, nämlich die der Gesetzgebung, doch da bei ihm die höchste Exekutivgewalt liegt, von der alle untergebenen Beamten oder wenigstens doch der grösste Teil von ihnen ihre jeweiligen untergeordneten Gewalten herleiten, und da es ausserdem keine Legislative gibt, die ihm übergeordnet wäre – weil kein Gesetz ohne seine Zustimmung erlassen werden kann, ist auch nicht zu erwarten, dass seine Zustimmung ihn je der übrigen Legislative unterwerfen könnte –, so ist er in diesem Sinne doch eigentlich die höchste Gewalt. Ob-

supreme legislator, but as supreme executor of the law made by a joint power of him with others, allegiance being nothing but an obedience according to law, which, when he violates, he has no right to obedience, nor can claim it otherwise than as the public person vested with the power of the law, and so is to be considered as the image, phantom, or representative of the commonwealth, acted by the will of the society declared in its laws, and thus he has no will, no power, but that of the law. But when he quits this representation, this public will, and acts by his own private will, he degrades himself, and is but a single private person without power and without will; the members owing no obedience but to the public will of the society. [...]

Chapter XIV: Of Prerogative

§ 160. This power to act according to discretion for the public good, without the prescription of the law and sometimes even against it, is that which is called prerogative; for since in some governments the law-making power is not always in being and is usually too numerous, and so too slow for the dispatch requisite to execution, and because, also, it is impossible to foresee and so by laws to provide for all accidents and necessities that may concern the public, or make such laws as will do no harm, if they are executed with an inflexible rigour on all occasions and upon all persons that may come in their way, therefore there is a latitude left to the executive power to do many things of choice which the laws do not prescribe.

§ 161. This power, whilst employed for the benefit of the community and suitably to the trust and ends of the government, is undoubted prerogative, and never is questioned. For the people are very seldom or never scrupulous or nice in the point; they are far from examining prerogative, whilst it is in any tolerable degree employed for the use it was meant, that is, for the good of the people, and not manifestly against it: but if there comes to be a question between the executive

wohl ihm Eide der Untertanentreue und des Gehorsams abgelegt werden, ist jedoch zu beachten, dass diese Eide ihm nicht als oberstem Gesetzgeber geleistet werden, sondern als dem höchsten Vollzieher jenes Gesetzes, das durch die vereinigte Macht von ihm zusammen mit anderen erlassen wurde. Untertanentreue ist nichts anderes als Gehorsam nach dem Gesetz. Wenn er das Gesetz verletzt, hat er auch kein Recht auf Gehorsam, und er kann dieses Recht auf Gehorsam auch nur in seiner Eigenschaft als mit der Gewalt des Gesetzes bekleidete öffentliche Person beanspruchen. Er ist daher als das Bild, die Erscheinung oder als der Repräsentant des Staates anzusehen, der durch den in ihren Gesetzen bekundeten Willen der Gesellschaft geleitet wird. Und somit hat er nur den Willen und die Gewalt des Gesetzes. Wenn er aber diese Repräsentation, diesen öffentlichen Willen, aufgibt und nach seinen eigenen persönlichen Willen handelt, setzt er sich selbst ab und ist nur noch eine einzelne Privatperson ohne Macht und ohne einen Willen, der ein Recht auf Gehorsam hätte. Denn die Mitglieder schulden allein dem öffentlichen Willen der Gesellschaft Gehorsam. [...]

14. Kapitel: Die Prerogative

[...] § 160. Diese Macht, ohne Vorschrift des Gesetzes, zuweilen sogar gegen das Gesetz, nach eigener Entscheidung für das öffentliche Wohl zu handeln, *ist* das, was wir als *Prerogative* bezeichnen. Da in einigen Regierungen die gesetzgebende Gewalt nicht ständig in ihrer Funktion ist und in der Regel auch zu zahlreich und deshalb für die nötige Schnelligkeit des Vollzugs zu langsam ist, und da es ferner unmöglich ist, alle Ereignisse und Bedürfnisse, die das Volk berühren könnten, vorzusehen und durch Gesetze dafür Vorsorge zu treffen, oder solche Gesetze zu geben, die keinen Schaden anrichten, wenn sie mit unbeugsamer Strenge bei allen Anlässen und gegen alle Personen, die mit ihnen in Berührung kommen sollten, vollzogen werden – deshalb wird der exekutiven Gewalt ein Spielraum gelassen, viele Dinge nach Gutdünken zu regeln, wofür das Gesetz keine Vorschrift gibt.

§ 161. Solange diese Macht zum Wohl der Gesellschaft angewandt wird und dem in die Regierung gesetzten Vertrauen und ihren Zwecken entspricht, *handelt es sich unzweifelhaft um eine rechtmässige Prerogative*, und sie wird niemals in Frage gestellt. Denn das Volk nimmt es ziemlich selten oder nie sehr genau in diesem Punkt. Es ist weit entfernt, die *Prerogative* in Frage zu stellen, solange sie in einem noch erträglichen Masse zu dem Zweck gebraucht wird, zu dem sie

power and the people about a thing claimed as a prerogative, the tendency of the exercise of such prerogative, to the good or hurt of the people, will easily decide that question. [...]

Chapter XVIII: Of Tyranny

[...] § 202. Wherever law ends, tyranny begins, if the law be transgressed to another's harm; and whosoever in authority exceeds the power given him by the law, and makes use of the force he has under his command to compass that upon the subject which the law allows not, ceases in that to be a magistrate, and acting without authority may be opposed, as any other man who by force invades the right of another. This is acknowledged in subordinate magistrates. He that hath authority to seize my person in the street may be opposed as a thief and a robber if he endeavours to break into my house to execute a writ, notwithstanding that I know he has such a warrant and such a legal authority as will empower him to arrest me abroad. And why this should not hold in the highest, as well as in the most inferior magistrate, I would gladly be informed. Is it reasonable that the eldest brother, because he has the greatest part of his father's estate, should thereby have a right to take away any of his younger brothers' portions? Or that a rich man, who possessed a whole country, should from thence have a right to seize, when he pleased, the cottage and garden of his poor neighbour? The being rightfully possessed of great power and riches, exceedingly beyond the greatest part of the sons of Adam, is so far from being an excuse, much less a reason for rapine and oppression, which the endamaging another without authority is, that it is a great aggravation of it. For exceeding the bounds of authority is no more a right in a great than in a petty officer, no more justifiable in a king than a constable. But is so much the worse in him as that he has more trust put in him, has already a much greater share than the rest of his brethren, and is supposed, from the advantages of his education, employment, and counsellors, to be more knowing in the measures of right and wrong.

beabsichtigt war, nämlich zum Wohle des Volkes und nicht offenkundig gegen das Volk. Wenn aber zwischen der exekutiven Gewalt und dem Volke *über* irgend etwas, was als *Prärogative* in Anspruch genommen wird, eine *Frage* aufkommt, wird die Tendenz der Ausübung dieser *Prärogative* zum Wohl oder zum Schaden des Volkes diese Frage leicht entscheiden. [...]

18. Kapitel: Tyrannei

[...] § 202. *Überall, wo das Gesetz endet, beginnt Tyrannei*, wenn das Gesetz zum Schaden eines anderen überschritten wird. Und jeder, der in seiner Autorität über die ihm gesetzlich eingeräumte Macht hinausgeht und von der Gewalt, über die er verfügt, Gebrauch macht, den Untertanen etwas aufzuzwingen, was das Gesetz nicht erlaubt, hört damit auf, Obrigkeit zu sein. Er handelt ohne Autorität, und man darf ihm Widerstand leisten wie jedem anderen Menschen, der gewaltsam in das Recht eines anderen eingreift. Wer ermächtigt ist, mich auf der Strasse zu verhaften, dem darf ich mich wie einem Dieb oder Räuber widersetzen, wenn er versucht, in mein Haus einzubrechen, um seinen Haftbefehl zu vollstrecken, auch wenn es mir bekannt ist, dass er einen solchen Haftbefehl hat und die gesetzliche Vollmacht besitzt, mich ausserhalb meines Hauses festzunehmen. Und warum das für den höchsten Beamten nicht ebenso gelten soll, wie für den niedrigsten, würde ich gerne erfahren. Ist es nicht vernünftig, dass der älteste Bruder, nur weil ihm der grösste Teil des väterlichen Vermögens gehört, deshalb ein Recht haben sollte, etwas von dem Anteil seines jüngeren Bruders zu nehmen? Oder dass ein reicher Mann, der ein ganzes Land besitzt, deshalb ein Recht haben sollte, Haus und Garten seines armen Nachbarn an sich zu reißen, wann immer er will? Sich im rechtmässigen Besitz grosser Macht und Reichtümer zu befinden, die weit über die des grössten Teiles der Söhne *Adams* hinausgehen, ist nicht nur keine Entschuldigung, sondern erst recht kein Grund für Raub und Unterdrückung – was eine unrechtmässige Schädigung bedeutet –, es ist vielmehr noch eine erhebliche Verschlimmerung des Tatbestandes. Denn ein hoher Beamter hat kein grösseres Recht, die Grenzen der Macht zu überschreiten, als ein niedriger Beamter, und bei einem König ist es ebenso wenig zu rechtfertigen wie bei einem Polizeidiener. Bei einem König ist es vielmehr dadurch noch um so schlimmer, weil man ihm mehr Vertrauen entgegengebracht hat und weil er schon einen grösseren Anteil als seine übrigen Brüder besitzt, und weil man voraussetzen darf, dass er

§ 203. May the commands, then, of a prince be opposed? May he be resisted, as often as any one shall find himself aggrieved, and but imagine he has not right done him? This will unhinge and overturn all polities, and instead of government and order, leave nothing but anarchy and confusion.

§ 204. To this I answer: That force is to be opposed to nothing but to unjust and unlawful force. Whoever makes any opposition in any other case draws on himself a just condemnation, both from God and man; and so no such danger or confusion will follow, as is often suggested.

[...]§ 208. But if the unlawful acts done by the magistrate be maintained (by the power he has got), and the remedy, which is due by law, be by the same power obstructed, yet the right of resisting, even in such manifest acts of tyranny, will not suddenly, or on slight occasions, disturb the government. For if it reach no farther than some private men's cases, though they have a right to defend themselves, and to recover by force what by unlawful force is taken from them, yet the right to do so will not easily engage them in a contest wherein they are sure to perish; it being as impossible for one or a few oppressed men to disturb the government where the body of the people do not think themselves concerned in it, as for a raving madman or heady malcontent to overturn a well-settled state, the people being as little apt to follow the one as the other.[...]

§ 209. But if either these illegal acts have extended to the majority of the people, or if the mischief and oppression has light only on some few, but in such cases as the precedent and consequences seem to threaten all, and they are persuaded in their consciences that their laws, and with them, their estates, liberties, and lives are in danger, and perhaps their religion too, how they will be hindered from resisting illegal force used against them I cannot tell. This is an inconvenience, I confess, that attends all governments

durch die Vorzüge seiner Erziehung, seiner Stellung und seiner Berater das Mass von Recht und Unrecht besser erkennen kann.

§ 203. Darf man also *den Befehlen eines Fürsten Widerstand leisten*? Darf man sich ihm widersetzen, sooft sich jemand geschädigt glaubt oder sich auch nur einbildet, dass ihm nicht Recht widerfahren sei? Das würde alle Regierungen auflösen und umstürzen und anstelle von Regierung und Ordnung nichts übriglassen als Anarchie und Verwirrung.

§ 204. Darauf antwortete ich: Nur ungerechter und ungesetzlicher *Gewalt darf Gewalt entgegengesetzt werden*. Wer immer in irgendeinem anderen Fall Widerstand leistet, setzt sich selbst der gerechten Verurteilung sowohl Gottes als auch der Menschen aus. Es wird sich daher keine solche Gefahr und Verwirrung ergeben, wie oftmals behauptet wird. [...]

[...] § 208. Wenn aber [...] die von der Obrigkeit begangenen ungesetzlichen Akte (durch die Macht, die sie besitzt) aufrecht erhalten werden und dieselbe Macht die nach dem Gesetz schuldige Abhilfe verhindert, so *wird* doch *das Recht auf Widerstand*, selbst in so offenkundigen Akten von Tyrannei, *die Regierung nicht* sofort oder bei geringfügigen Anlässen *in Unruhe bringen*. Betrifft das Unrecht nur Fälle einiger weniger Privatpersonen, so haben die Betreffenden zwar das Recht, sich zu verteidigen und mit Gewalt wieder an sich zu bringen, was ihnen durch unrechtmässige Gewalt genommen wurde; ein Recht, durch das sie sich aber nicht so leicht in einen Streit verwickeln lassen, wenn sie sicher sind, darin umzukommen. Denn einem oder nur wenigen unterdrückten Menschen ist es so gut wie unmöglich, *die Regierung in Unruhe zu stürzen*, wenn die Gesamtheit des Volkes sich nicht davon berührt fühlt, genauso wenig wie es einem rasenden Verrückten oder einem hitzköpfigen Unzufriedenen möglich ist, einen wohlgeordneten Staat umzustürzen. Denn das Volk wird wenig dazu neigen, dem einen oder dem anderen zu folgen.

§ 209. Doch wenn sich diese ungesetzlichen Akte auf die Mehrheit des Volkes ausgedehnt haben oder wenn von dem Schaden und der Unterdrückung nur wenige betroffen sind, jedoch in solchen Fällen, die als Präzedentien und in ihren Folgen die Allgemeinheit zu bedrohen scheinen, und wenn diese deshalb in ihrem Gewissen überzeugt ist, dass ihre Gesetze und damit auch ihr Vermögen, ihre Freiheit und ihr Leben in Gefahr sind, vielleicht sogar ihre Religion, wie man sie dann daran hindern will, sich der ungesetzlichen

whatsoever, when the governors have brought it to this pass, to be generally suspected of their people, the most dangerous state they can possibly put themselves in; wherein they are the less to be pitied, because it is so easy to be avoided. It being as impossible for a governor, if he really means the good of his people, and the preservation of them and their laws together, not to make them see and feel it, as it is for the father of a family not to let his children see he loves and takes care of them.

Quelle: JOHN LOCKE, *Two Treatises of Government* (new ed.), London 1824.

und gegen sie gerichteten Gewalt zu widersetzen, vermag ich nicht zu sagen. Ich gebe zu, dass dies eine *Schwierigkeit* ist, die jede Regierung, welcher Art sie auch sei, zu erwarten hat, wenn die Regierenden es einmal so weit gebracht haben, dass ihnen ihr Volk allgemein mit Argwohn begegnet. Und das ist der gefährlichste Zustand, in den sie sich nur irgendwie begeben können: sie sind am wenigsten zu bemitleiden, weil er so leicht zu vermeiden ist. Wenn ein Regent wirklich das Wohl seines Volkes, seine Erhaltung und die Erhaltung seiner Gesetze will, ist es ihm ebenso wenig möglich, das Volk dies nicht sehen und empfinden zu lassen, wie es einem Familienvater unmöglich ist, den Kindern nicht bewusst werden zu lassen, dass er sie liebt und für sie sorgt. [...]

Quelle: JOHN LOCKE, *Zwei Abhandlungen über die Regierung* (*Two Treatises of Government*, 1689, Datum 1690), übers. von HANS JÖRN HOFFMANN, hrsg. und eingeleitet von W. Euchner, Frankfurt a. M. 1989.